



Wertvollster Monatszeitung in Breslau 2 Thlr. außerhalb inkl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Einzelabdruck für den Raum einer fünfzigseitigen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 237. Morgen-Ausgabe.

Sechzehnvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 23. Mai 1865.

Breslau, 22. Mai.

Wir leben in der Zeit der Jubiläen. Nicht mit Unrecht erinnert die „K. S.“ daran, daß das preußische Volk heute am 22. Mai Zug und Recht hätte, den Gedenktag jenes Gesetzes zu feiern, das vom König Friedrich Wilhelm III., gleichsam als ein königlicher Dank für die großartige Volkserebung des Jahres 1813 der Nation geboten wurde. Denn heute vor 50 Jahren, am 22. Mai 1815, erschien die königl. Cabinetsordre, durch welche Preußen berufen wurde, in die Reihe der Repräsentativstaaten einzutreten.

„Damit — hieß es in dieser königl. Ordre — der wohltätige Zustand bürgerlicher Freiheit fester begründet — der preußischen Nation ein Stand Unseres Vertrauens gegeben und der Nachkommenhaft die Grundsätze, nach welchen Unsere Vorfahren und Wir selbst die Regierung Unseres Reichs mit ernstlicher Vororge für das Glück Unserer Unterthanen geführt haben — treu überliefert und vermittelt einer schriftlichen Urkunde, als Verfassung des preußischen Staates — dauerhaft bewahrt werden, haben Wir Nachstrebendes beschlossen:

§ 1. Es soll eine Repräsentation des Volks gebildet werden.

§ 2. Zu diesem Zwecke sind die Provinzialstände dem Bedürfnisse der Zeit gemäß einzurichten.

§ 3. Aus den Provinzialständen wird die Versammlung der Landesrepräsentanten gewählt, die in Berlin ihren Sitz haben soll.

§ 4. Die Wirklichkeit der Landesrepräsentanten erstreckt sich auf die Bevölkerung über alle Gegenstände der Gesetzgebung mit Einschluss der Besteuerung.

§ 5. Es ist ohne Zeitverlust eine Commission in Berlin niederzusehen, die aus einsichtsvollen Staatsbeamten und Eingesessenen der Provinzen bestehen soll.

§ 6. Diese Commission soll sich bestätigen a) mit der Organisation der Provinzialstände, b) mit der Organisation der Landesrepräsentanten, c) mit der Ausarbeitung einer Verfassungsurkunde nach den aufgestellten Grundsätzen.

§ 7. Sie soll den 1. September d. J. (1815) zusammentreten.“

Diese magna charta der preußischen Nation, wie man die Cab.-Ordre oft genannt hat, ist nicht zur Ausführung gekommen, auch nicht in den ersten Jahren Friedrich Wilhelms IV. Wir wurden erst vor wenigen Tagen durch den Tod eines unserer Mitbürger daran erinnert, daß, nach dem Vorgange der ostpreußischen Stände, die Stadt Breslau es war, welche im Jahre 1840 mit Berufung auf diese Cab.-Ordre die Einführung von Reichsständen verlangte; die königliche Gnade war die Antwort auf dieses Verlangen, denn Friedrich Wilhelm IV. war ein prinzipieller Gegner moderner Repräsentativ-Verfassungen; seine Macht der Erde sollte ihn zwingen, ein Blatt Papier zwischen sich und sein Volk treten zu lassen. Noch nicht ein Jahr war seit diesem Ausspruch vergangen, so war das Blatt Papier da: das Gesetz vom 6. April 1848, das uns als Grundlagen einer künstlichen Verfassung bezeichnet und zusagte: Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, Religionsfreiheit, allgemeines Wahlrecht, Steuerbewilligungsrecht der künstlichen Volksvertretung. Denn die Ereignisse sind nun einmal stärker als Menschen, selbst wenn diese zu den Mächtigen der Erde gehören.

Und wenige Tage nach dieser zweiten magna charta, wiederum an einem 22. Mai, trat in Berlin eine freigewählte Nationalversammlung zur Vereinbarung der Verfassung zusammen. „Entstanden aus einer Volkserebung, mußte sie untergeben, als die Volkserebung ermattete und bei uns wie in ganz Europa besiegt war. Aber sie hat einen leuchtenden, hellen Streifen in unserer Geschichte zurückgelassen, und ihr Werk ist nicht mit ihr untergegangen. Die Verfassung des preußischen Staates ist in ihren Grundzügen das Werk der Nationalversammlung, und keine Revision hat diese Grundzüge verwischen können.“ Sie haben sich bewährt — diese Grundzüge, und auch der Kampf der Gegenwart, an welchem sie mehr als damals das ganze Volk beteiligt, wird zu ihrer Kräftigung beitragen.

Über den Antrag auf Einberufung der schleswig-holsteinischen Volksvertretung bringt die „Wes. Blg.“ folgende Mitteilungen:

Nachdem man in Berlin sich überzeugt hatte, so wird uns berichtet, daß Österreich einer Annexion der Herzogtümer sowohl als auch der Durchführung der preußischen Februarforderungen einen mehr als passiven Widerstand entgegenstellen werde, sah man die Eventualität eines Bruders mit der verbündeten Macht näher und ernstlicher ins Auge, so ernstlich, daß man anfang die Frage zu studiren, welche Ausichten auf Erfolg ein factisches Vorgehen Preußen, mit anderen Worten eine gewaltsame Erzwangung der an die Herzogtümer gestellten Forderungen darbieten würde. Selbstverständlich mußten diese Studien damit beginnen, daß man über die Stimmungen der anderen Großmächte, oder da Rußland anscheinend weniger in Betracht kommt, über die mutmaßliche Stellung, welche Großbritannien und vor allen Dingen Frankreich zu einer derartigen Complication einnehmen würden, sich zu orientieren suchen. Es fanden demgemäß im Anfang des Frühjahrs höchst vertrauliche und höchst vorsichtige Sonderungen statt. Wie Großbritannien sich geäußert haben mag, ist nicht bekannt worden, ist auch ziemlich gleichgültig, da die Erklärung des Tuilerienhofes allein genügte, eine entscheidende Wendung herbeizuführen. Der französische Gefilde in Berlin, Herr Benedetti, diente als Vermittler dieses bedauernsamen Gedankenaustausches. Persönlich ein eifriger Anhänger der italienischen Sache, möchte gerade er zu einem solchen Organe besonders geeignet erscheinen. Die Anfragen, welche an ihn gerichtet wurden, erschienen dem Botschafter aber so folgewidrig, daß er sich scheute, darauf sich zu äußern, ohne vorher in Paris Instruction erbeten zu haben. Er fragte bei Herrn Drouyn de Lhuys an, auf welche Seite Frankreich treten werde, wenn es in Deutschland auf Anlaß der schleswig-holsteinischen Frage zu einem Conflicte kommen sollte? Die Antwort soll mit auffallender Schnelligkeit, Bestimmtheit und Kürze erhellt worden sein. Sie lautete dahin: „Frankreich werde sich auf die Seite des deutschen Bundes stellen, dessen Rechte es von jeher aufrecht zu erhalten bemüht gewesen sei.“ So deutlich diese Auskunft war, so entsprach sie doch nicht genau der gestellten Frage, bei welcher man an den deutschen Bund wohl eigentlich nicht gedacht hatte. Es handelte sich ja zunächst nur um einen möglichen Bruch zwischen Preußen und Österreich, und daß Frankreich alle Zeit bemüht gewesen sei, Österreich „Rechte aufrecht zu erhalten“, konnte nicht wohl behauptet werden. Eine wiederholte und schärfer formulierte Frage erfolgte, und die Antwort ging diesmal dahin: Frankreich werde eintretenden Fällen für diejenige der deutschen Großmächte Partei nehmen, welche für die Rechte des Bundes auftreten werde.“ Weitere Fragen wurden hiernach nicht gestellt. Man wußte genug. Der Gedanke an ein factisches Vorgehen, so besteht er in einflussreichen Kreisen und namentlich in denen der Militärpartei war, wurde ausgegeben und die Einberufung der schleswig-holsteinischen Landesvertretung ward, zur allgemeinen Überraschung der Ueingeweihten, plötzlich das Wort der Situation.

Im Allgemeinen legen wir auf derartige Enthüllungen keinen großen Werth; in diesem Augenblick glauben wir, daß Frankreich weder für den deutschen Bund noch für sonst etwas eintreten wird, denn wenn nicht Alles täuscht, wird es in Mexico gerade genug zu thun bekommen, um froh zu sein, wenn man es in Europa in Ruhe lassen will. Wenn Preußen in sich einig wäre, so gäbe es gar keinen geeigneteren Zeitpunkt, um seine Forderungen in Schleswig-Holstein durchzuführen. Frankreich wird ihm gerade so wenig anhaben, als der deutsche Bund, trotzdem die Mittelstaaten, wie bereits mitgetheilt, denselben von Neuem in Mitleidenschaft ziehen wollen. Der Antrag nämlich, welchen die Würzburgerei zwar noch nicht gestellt hat, aber doch stellen will, lautet wie folgt:

„Hohe Fürstliche Majestät wolle mit Bezug darauf, daß nach den

Gestimmungen der Bundesakte die Bundesversammlung aus den Bevölkerungsmäßigkeiten sämtlicher Bundesglieder gebildet wird, sowie mit Bezug darauf, daß die Bundesversammlung ihrer hohen Bestimmung nach zuvorkommen ist, zur Aufrechterhaltung des wahren Sinnes der Bundesakte die darin enthaltenen Bestimmungen, über deren Auslegung Zweifel entstehen sollten, dem Bundeszweide gemäß zu erklären und in allen vor kommenden Fällen den Vorschriften dieser Urkunde ihre richtige Anwendung zu sichern; da überdies der Zeit kein Grund mehr vorhanden ist, den Bundesbesluß vom 28. November 1863, die Suspension der holsteinischen Stimme betreffend, weiter aufrecht zu erhalten, beschließen, daß ein Gesandter für Holstein und Lauenburg in die Bundesversammlung wieder zugelassen sei, und gegen die höchsten Regierungen von Österreich und Preußen die Erwartung aussprechen, daß sie der Bundesversammlung baldigst Eröffnungen darüber zugehen lassen, was in dieser Beziehung unter ihnen vereinbart worden, um den Bundeszweiden Genüge zu leisten. — Da die hohen Regierungen ferner darüber zu wachen hat, daß die Bestimmung des Artikels XVIII., die landständischen Verfassungen betreffend, in keinem Bundesstaate unerfüllt bleibe, so eracht sie zugleich die hohen Regierungen von Österreich und Preußen, ihr baldigst auch darüber Eröffnungen zugehen zu lassen, welche Vereinbarungen neuerdings unter ihnen zur sofortigen Einberufung der holsteinischen Stände getroffen worden seien.“

Diesem Verlangen der Mittelstaaten können Preußen und Österreich in aller Ruhe nachkommen, denn da sie vorläufig die wirklichen Besitzer von Holstein und Lauenburg sind, so werden sie selber natürlich den Bundestagsgesandten für Holstein und Lauenburg wählen, wodurch denn der neue Schachzug der Herren v. Bœust und v. d. Pfordten in der einfachsten Weise von der Welt parirt wäre.

Unter Wien theilen wir mit, daß der Zollvertrag Österreichs mit dem Zollvereine vom vorigen Abgeordneten-Hause angenommen worden ist. Unser wiener Correspondent sendet uns noch folgende Kritik der Debatten:

* * Wien, 21. Mai. Die gestrige Abstimmung über den Handelsvertrag, so wie die vorangegangene dreitägige Debatte haben alle meine Prophezeiungen glänzend gerechtfertigt. Der Vertrag ist mit einer gewaltigen Mehrheit von zwei Dritteln angenommen worden, und das nach einer Diskussion, welche in den Reihen der Parteien die heilsame Bewirrung anrichtete; zugleich aber auch durch ihre Schallein und Verworenheit. Alles andere, nur kein ehrenvolles Gedenkblatt in den „Annalen“ unseres Reichsrathes bildet. Die Vicepräsidenten des Hauses und Männer, die sonst in ihrer Eigenschaft als „satisfis“ zu den unbedingtesten Anhängern des Ministeriums zählen, stimmten gestern als Fabrikanten oder als industrietreibende Grundbesitzer gegen die Regierung. Ganz vorzügliche Lorber ernteten Gisela, der in einer herzlich langweiligen, v. Schindler, der in einer, mit seinen gewöhnlichen Wissen vollgeschöpften Rede, unter Beibringung der landläufigsten Sophismen für die Interessen der Prohibitionisten plaidierte. Wahrhaft unsterblich machte sich Professor Herbst, der mit überhaupt zum Dahlmann unseres Abgeordneten-Hauses aussieht. Im Ausschuß hatte er für den Vertrag gesprochen und gestimmt — im Plenum gab er sich zum Chef der Opposition her, so daß der nachfolgende Redner sich den Schornsteinkopf vorsetzte, um die Verleugnung der Argumente des Comitee Herbst zu widerlegen. Daß die Redner, die selbst Industrielle sind, sich höher erhoben, als die Gisela, Berger, Herbst und Schindler, läßt sich im Allgemeinen nicht behaupten, doch verbindet man es ihnen eben weniger, daß sie als „Sachverständige“ für das kämpfen, was sie ihr Interesse zu nennen belieben. Unter den Sprechern der Regierungssseite glänzte diesmal der bereteste und consequente der Oppositionellen, der steirische Abgeordnete Kaiserfeld; seine Eloquenz machte sich zwar weniger geltend, als gewöhnlich — aber man muß den moralischen Mut schätzen, mit welchem er dem Freihandel das Wort redete, obwohl die Montanwerke von Steiermark und Kärnten zu den fanatischsten Gegnern des Vertrages zählen. Einen eben so achtbaren und wohlthuenden Eindruck machten die Reden des Spinnerei- und Weberei-Besitzers Oberleithner und des linzer Handelsammer-Pummerer, welcher — statt des widerwärtigen Gejammers, daß die österreichischen Industriellen niemals anders als auf Regimentsunkosten producieren könnten und der Staat ihnen daher eine fortwährende Subsistenz aus der Tasche der Consumenten decreieren müsse — wie brave Ehrenmänner, die sich fühlen, die volle Concurrenzfähigkeit einzelner Industriezweige durch schlagende Zahlen nachzuweisen. Durch wissenschaftliche Bedeutung zeichneten sich dagegen nur die Reden des Grafen Eugen Kinsky und des Referenten Breitl für den Antrag aus. So kam es, daß diesmal bei der Abstimmung, außer den allzeit ministeriellen Ruthen, Rumanen und Sachsen — Pardon! in Budgetfragen sind aber auch die Ruthen für die äußersten Erspartisse — lauter Oppositionelle, Polen, Autonomisten und Mitglieder der Linken den Kern der für die Regierungsvorlage Stimmenden bildeten. Charakteristisch aber ist die Wuth, mit welcher die Schuhzöllner gegen einen Handelsantrag agitirten und sprachen, der doch die Importzölle aus dem Zollverein für die wesentlichsten Artikel — z. B. Eisen — bedeutend erhöht. Diese Herren fürchten einmal, daß durch die Annahme des Vertrages auch der allgemeine Tarif präjudiziert sei — trotz aller gegenheiligen Versicherungen Blener's — daß ein Differentialsystem sich nicht werde aufrecht halten lassen, und daß demgemäß auch die hohen Auslandszölle fallen und die mit dem Zollverein vereinbarten Sätze werden reducirt werden. Was nützt Ihnen aber z. B. die Erhöhung der Zollvereinszölle auf Schienen von 1 auf 1½ fl. — auf Eisenblech, Pfugschalen von 1½ auf 2½ fl., wenn auch England fortan diese Gegenstände für 1½ resp. 2½ fl. einführen kann, das früher 4% bis 5½ fl. Zoll entrichten müßte? Doch die Hauptfache ist — wie ich Ihnen schon oft geschrieben — war nur erst einmal der Vertrag verworfen und jedes Band mit Deutschland zerrissen, dann hofften unsere Großindustriellen im Wege der „autonomen Tarifreform“ die Zollsätze weit hinter die Brüder zurück. Es handelt sich ja zunächst nur um einen möglichen Bruch

betrifft seiner Sendung nach Rom nur ausweichende Antworten. Daß die Regierung beschlossen hat, ihn mit den ziemlich umgedachten Vorschlägen Rom's wieder dahin zurückzuführen, wird von der „K. S.“ (siehe „Twin“) mit Bestimmtheit gemeldet, während ein turiner Telegramm des wiener „Wanderer“ von einer Weigerung Begezzi's, die Verhandlungen mit Rom in der Richtung fortzuführen, welche ihnen vom päpstlichen Stuhle zu geben gesucht wird, und in Folge davon von der auf persönlichen Befehl des Königs erfolgten Abreise des Grafen Revel nach Rom spricht, um die von Begezzi abgelehnte Fortführung der Verhandlungen zu übernehmen. Graf Revel, der bekannte eisfrige Widerfacher Cavour's, ist auch am 18. bereits in Rom eingetroffen und zwar, wie man glaubte, als Ueberbringer des Zusammensetzung Victor Emanuel's, so daß das Einverständnis zwischen Rom und Italien in der Bischofshäuserfrage als erzielt zu betrachten wäre und eine Convention, welche sämmtliche sechs Punkte zur Befriedigung des päpstlichen Stuhles erledigt, auf dem Punkte stände, unterzeichnet zu werden.

Nichts desto weniger versichern wiener Nachrichten, daß eine Einigung noch im weiten Felde stehe und so gut wie gescheitert sei. Vielleicht, meint die „K. S.“, wird es besser geben, wenn die brauchbarste Person, die der König jetzt zur Hand hat, Ratazzi, am Ruder ist. Die lithographierte Correspondenz des Grafen Mani kündigt bereits an, der König habe Ratazzi nur noch nicht ernannt, weil er durch eine Cabinetsveränderung die neue Anleihe nicht erschweren wolle; doch ständen Lanza, Sella und Natoli auf dem Punkte, auszuscheiden, weil Lamarmora mit ihnen nicht zufrieden sei. Letzterer hat bekanntlich erklärt, man müsse sich Rom unterwerfen, und er werde im Nothfalle selber nach Rom gelten. Dieser undiplomatischen Hast ist indeß Prinz Napoleon in einem energischen Briefe an seinen Schwiegervater entgegengetreten, indem er erklärt hat, daß Italien Alles zu gewinnen hätte, wenn der König ruhig abwartete, wogegen derselbe sich durch jedes Zugeständnis, das er jetzt mache, der Freiheit des Handels gegen den Papst für immer begeben würde. — Aus Palermo erfährt die augsb. „Allg. S.“, daß die Thätigkeit des Präfekten Gualtero von den besten Erfolgen begleitet sei und daß ihn besonders General Medici bestens dabei unterstütze, so daß bei dem allgemeinen Bestreben, auf Sicilien geordnete Sicherheitszustände wieder herzustellen, das Vertrauen bereits wiederkehre und die Geschäfte mit grösster Zuversicht betrieben würden.

Die Nachrichten aus Frankreich bringen nicht das Mindeste zur Rechtsfertigung der neuerdings wieder verbreitet gewesenen Attentatsgerüchte. Dagegen widmen die pariser Blätter einen großen Raum dem vom Deputirten O'Quin erstatteten Budgetbericht, ferner der Rede des Prinzen Napoleon und endlich der Persigny'schen Broschüre. Was den ersten betrifft, liegen schon jetzt, wie die „N. S.“ richtig hervorhebt, einige Thatsachen klar zu Tage: 1) Die Ausgaben des ordentlichen Budgets, weit entfernt, abzunehmen, zeigen fortwährend steigende Tendenz; 2) die Ausgaben des ordentlichen Budgets, welche nach dem Programm Foucault's nur facultativ und einig aus den vorhandenen abzuziehen waren, werden ebenfalls entnommen müssen, welche sich in ordentliche Ausgaben zu verwandeln und theilen die steigende Tendenz vor erkennen; 3) die Mehreinnahmen über den Voranschlag, auf welche der Finanzminister (wie überall) sich gern zu stützen liebt, haben im Jahre 1864 völlig im Stich gelassen und nach den Ergebnissen der ersten vier Monate sind auch für 1865 starke Ausfälle zu erwarten, ohne daß von dieser Lehre bei den Ansätzen Notiz genommen wäre; 4) die sogenannten Specialeinnahmen, wie die Indemnitäten von China und Cochinchina, welche bisher zur Deckung der ordentlichen Ausgaben verwendet wurden, sind bald erschöpft. Kurz, wenn die Regierung behauptet, daß sie das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben anstrebe, so werden ihre Anhänger doch bekennen müssen, daß jenes Ziel noch weit im Felde liegt und durch das Budget von 1866 noch um kein Haar breiter gerückt ist. Ueber die Schlussfolgerungen, welche die Commission aus der Prüfung der allgemeinen Finanzlage gezogen hat, berichten wir unter „Paris“ das Nächste. Eben so geben wir dort die Beurtheilung, welche die Rede des Prinzen Napoleon in den pariser Blättern erfahren hat. Daß der Prinz in dieser Rede nur seine eigenen Anschauungen wiedergibt, braucht kaum bemerkt zu werden, da er unmöglich erachtet sein könnte, sich z. B. für volle Pressefreiheit zu erklären. Auch bedarf es für deutsche Leser wohl kaum der Erinnerung, daß auf die großen Worte des Prinzen, der übrigens die ihm vom Kaiser unzweifelhaft selbst zugesetzte Rolle wieder vortrefflich gespielt hat, unter ernsthaften Politikern eben nicht viel gegeben wird. In der Hauptfache stellt sich die Rede allerdings als ein Manifest gegen Rom dar und in diesem Sinne erhält sie, wie auch wir gar nicht leugnen wollen, in dem Augenblicke eine Bedeutung, wo Victor Emanuel entschlossen ist, der päpstlichen Regierung Zugeständnisse zu machen, durch die nicht nur ihre geistliche Gewalt anerkannt und bestätigt würde. — Uebrigens ist die Regierung gegenwärtig weniger von Fragen der inneren, als von Fragen der äußeren Politik in Anspruch genommen, am meisten von der mexicanischen Angelegenheit, in Rückicht auf welche ihren Besorgnissen nur der Pessimismus noch gleichkommt, der unter dem Publikum mehr und mehr Platz greift. „Opinion nationale“, „Avenir national“ und „Presse“, also Blätter, die in vielen Fragen sonst weit auseinandergehen, rathen, hierin übereinstimmend, zu einem möglichst schnellen und ehrenvollen, wenn auch kostspieligen Abschluß der mexicanischen Expedition.

Zu den englischen Blättern erfährt die neulich mitgetheilte Proclamation des Präsidenten Johnson nicht die günstigste Beurtheilung; indeß darf man nicht vergessen, daß Präsident Lincoln, der jetzt den Beinamen der „Gute und Weise“ führt, in den Spalten mancher englischen Blätter noch schlechter angeschrieben war, als Johnson, der z. B. von „Daily Telegraph“ mit den un würdigsten Ausdrücken belegt wird.

Aus Amerika berichtet man übereinstimmend, daß die Pacification des Südens überraschend schnelle Fortschritte macht, und daß die nördlichen Staaten schon die ersten Wohlthaten des wieder eröffneten Verkehrs genießen, daß Handel und Industrie sich beleben, und daß das, was die lektore auf der einen Seite durch das plötzliche Ende des Krieges verloren, von ihr auf der andern durch den rückkehrenden Frieden gewonnen wird.

Dagegen lauten die Nachrichten aus Südamerika nichts weniger als friedlich, indem Brasilien Corrientes (Paraguay) bloßt und damit die Feindseligkeiten begonnen hat. Auch spricht man von einem Bündniß Paraguay's mit Bolivien, wodurch die westlichen Grenzen Brasiliens bedroht scheinen.

Preußen.

= Berlin, 21. Mai. [Die Budgetcommission. — Die Wegeordnung.] Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses geht morgen an den wichtigsten Theil der ihr noch obliegenden Arbeiten: an die Berathung über die Verwaltung des Staatschafes und über die Kriegskostenvorlage. Man glaubt nicht, daß die Regierung,

wie das Haus eine rein geschäftsmäßige und finanzielle Behandlung des leitgedachten Gegenstandes wünschen und die Beratung nur mit einem der Commissare des Finanzministers beschließen wird, man erwartet vielmehr einen Commissar des auswärtigen Amtes und des Kriegsministeriums, wenn nicht gar die Herren v. Bismarck und v. Roos persönlich. Die Absicht hierzu war vorhanden, ist jedoch, wie man hört, nach den letzten ereigneten Debatten im Abgeordnetenhaus zweifelhaft geworden. Man darf übrigens eingehenden und umfangreichen Beratungen entgegensehen, gleichwohl sollen alle Anstrengungen gemacht werden, wenigstens diesen hervorragendsten Gegenstand der Session bis zum Pfingstfest zu erledigen. Trotz aldem wird man es nicht ermöglichen können, den Schluss der Session bis dahin zu erreichen. Es heißt, der belgische Handelsvertrag werde dem Hause noch vor, und gleich nach dem Feste auch der englische Handelsvertrag vorgelegt werden. Zu ersterem fehlt nur noch die Ratifikation, zu letzterem noch die Zustimmung einer Zollvereinsregierung, nach deren Eintreffen die Ratifikation beschleunigt werden soll. Soviel steht fest, daß die Erledigung dieser Verträge noch im Laufe dieser Session in den Absichten und Wünschen der Regierung liegt. Die beiden großen Gesetz-Entwürfe, welche die Regierung vorgelegt hat, das Berggesetz und die Wegeordnung sind für die Plenarberatung reif, erstere soll schon am Mittwoch das Haus beschäftigen. Der Bericht über die Wegeordnung vom Abg. Lette ist soeben erschienen. Die Commissionsberatung verbreite sich hauptsächlich über die Bedeutung und Beurtheilungsfrage des Gesetz-Entwurfes, über die älteren Wegebaugesetze und deren tatsächliche Umgestaltung gegenüber den wesentlichen Prinzipien und dem System des Gesetz-Entwurfes. Nach dem Schlusse der sehr eingehenden Debatte und der lebhaften Vertheidigung des Entwurfes durch den Reg.-Commissar Geh. Ober-Reg.-Rath Mac-Lean einige sich die Commission zu folgendem Antrag: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Wege-Ordnung für den preußischen Staat, die verfassungsmäßige Zustimmung nicht zu geben.“

Gegen diesen Besluß der Commission gab der Reg.-Commissar, Wirk. Geh. Ober-Regierungs-Rath Mac-Lean, noch folgende Erklärung ab:

Die Vertreter der Staats-Regierung erachteten einen solchen Antrag in dem jetzigen Stadium der Beratung für ungünstig, weil er der Sache nach nichts anderes wolle, als über den von der Regierung vorgelegten Gesetz-entwurf ohne eingehende Prüfung zur Tagesordnung übergehen, und weil über die Wichtigkeit der dem Antrage zu Grunde gelegten Behauptung:

dass der Mangel einer ländlichen Gemeindeordnung für die östlichen Provinzen und die Unvollkommenheit der bestehenden Kreisverfassung der

Emanation einer Wegeordnung zur Zeit entgegenstehe —

erst nach einer eingehenden Prüfung der Vorlage ein Urteil gewonnen werden könne. Der Nachweis dafür, dass ohne eine solche Gemeindeordnung und ohne Reform der Kreistagsordnungen dem vorgelegten Gesetzentwurf die notwendige Grundlage fehle, kann nur aus dem Inhalte dieses Entwurfes selbst geführt werden. Ein solcher Beweis sei nicht angetreten, und werde aus den vorgeschlagenen neuen Gesetzesbestimmungen mit Erfolg nicht geführt werden können, vielmehr werde eine detaillierte Prüfung derselben die aufgestellte Opposition überall widerlegen.

Eine solche eingehende Prüfung kann aber nur durch eine paragrafentweite Beratung im Zusammenhang vorgenommen, und nicht durch herausgezogene einzelne Bestimmungen oder durch eine Darstellung, wie sie in dem Referat enthalten sei, ersehen werden, um so weniger, als diese Darstellung mit dem Inhalt der Gesetzvorlage eine gesetzliche Uebereinstimmung vermissen lasse, und Vorschläge, welche die Regierung gemacht habe, mit solchen, welche das Herrenhaus derselben gegenübergestellt, vermischte, um daraus Argumente für den behaupteten Zusammenhang der Wegeordnung mit der Kreisverfassung zu entnehmen.

Ohne auf eine spezielle Betrachtung der An- und Ausführungen in dem

die Hauptgrundzüge des neuen Systems dazugehören würden, dass an die Spitze gestellt werde:

I. Bezeichnung des landesherrlichen Titels von den ihm nach Abschnitt I. Tit. 15 Th. II. des Allg. Landrechts im Allgemeinen obliegenden Wegebaupflichten, — wenn ferner dazu unter

III. die Einziehung der Kreise unter die wegebaupflichtigen Corporationen, und unter

VII. 3. eine erweiterte Kompetenz der Kreisstände gerechnet werde.

Die leitenden Grundgedanken des Gesetzentwurfes lassen sich vielmehr etwa dahin zusammenfassen:

1) Die Wegebaupflicht in Betreff aller nicht künstlich ausgebauten öffent-

- lichen Wege liegt den Gemeinden innerhalb ihrer Grenzen ob. — Selbstständige, nicht zu einem Gemeindeverbande gehörige Güter werden als besondere Gemeinden behandelt.
2) Bestehende Gemeinschaften, welche die Erfüllung der Wegebaupflicht erleichtern, bleiben in Kraft, neue sollen beschränkt werden.
3) Anderweitige Verpflichtungen zum Wegebau, welche lediglich in den früheren Gesetzen oder in Herkommen oder Observangen ihren Grund hatten, können nicht mehr in Anspruch genommen werden, sie bleiben dagegen in Kraft, soweit sie auf soziale Rechtsmittel beruhen.
4) Was in Erfüllung der Wegebaupflicht im Interesse des öffentlichen Verkehrs zu fordern ist, zu leisten ist, bestimmt die Polizeibehörde; wie die Landesbehörde der Gemeinde zu reichen ist, ist Sache der Selbstverwaltung und wird, bis zu desfalls anderen Beschlüssen, nach dem Herkommen bestimmt.
5) Das zur Zeit bestehende städtische Commissariat der Polizeibehörde über die Anforderungen an die Wegebaupflichtigen wird bestimmt:
a. durch die Aufstellung bestimmter Normen für angenommen abgegrenzte Kreise, bei welchen die Vertreter der Kreise zu Rate gezogen werden sollen;
b. durch Einführung eines geordneten, auf gebotene Würdigung und den Schutz der Privatrechte und Interessen abzielenden Verfahrens.

Dass die hier als leitend angegebenen Prinzipien mit verhältnismäßig geringen Ausnahmen mit der bestehenden Wegegesetzgebung im Wesentlichen durchweg im Einklang stehen, werde bei der Detailberatung des Gesetzes überall speziell vorbereitet — wie in den Mothos ausführlich dargelegt ist; so weit Abänderungen des bestehenden gesetzlichen Zustandes beweisen werden, seien diese in dem Referat selbst als Verbesserungen anerkannt worden. Es sei daher nicht wohl abzusehen, warum man Anstand nehmen wolle, diese Verbesserungen ins Leben treten zu lassen, da alsdann die bestehenden maßgebenden Vorschriften doch mit den zur Zeit gültigen Gemeindeordnungen und mit der derzeitigen Kreisverfassung — sofern diese überall in Betracht kommen — werden müssen gehandhabt werden.

Aus der Mitte der Commission wurde dagegen unter Bezugnahme auf die obigen Ausführungen über die wesentlichen Bestimmungen und Paragraphen des Entwurfs repliziert:

„Die Ablehnung des Entwurfs sei gerade aus dem Grunde nötig, weil nach der Ansicht der großen Mehrheit der Commission den Kreis- und Gemeindevertretungen eine weitergehende entscheidende Mitwirkung zugetheilt werden müsse, diese aber von einer Umformung der Kreis- und Gemeindeverwaltungen im Sinne erweiterter Selbstverwaltung abhängt gemacht werde, welche einer Ämendierung des Gesetzentwurfs voraus gehen müsse.“

Die Regierung-Commissarien bemerkten hingegen noch ihrerseits, dass diese beabsichtigte größere Selbstverwaltung auch unter Voraussetzung der Aenderung der bestehenden Kreis- und Gemeinde-Gesetzgebung bezüglich des Wegebaus ihren Bedenken unterliegen würde, und man sei hieron möglicherweise auch im Schooße der Commission bei einer eingehenden Beratung des Gesetz-Entwurfs überzeugt haben würde.

Die Commission vereinigte sich demnächst jedoch mit allen gegen eine Stimme zu dem Beschluss:

in die Ämendierung der einzelnen Paragraphen des Gesetz-Entwurfs nicht einzutreten, dagegen einen Antrag an das Abgeordneten-Haus, dahin gehend, zu stellen:

„dass der Gesetz-Entwurf bei dem Mangel zeitgemäßer Gemeinde-Ordnungen und bis zur Reform der Kreisverfassung, insbesondere hinsichtlich der Vertretungsverhältnisse, zur Zeit abzulehnen sei“,

und zur Begründung dieses Antrages im Plenum dem Hause einen vollständig motivierten Bericht zu erstatten.

Hieraus entstand schließlich der oben mitgetheilte Antrag, der ohne Zweifel auch die Zustimmung des Hauses erhalten wird.

Bonn, 20. Mai. [Ritschl.] Sicherem Vernehmen nach hat Ritschl in der allernächsten Zeit eine Berufung an die Universität Leipzig zu erwarten.

Deutschland.

Stuttgart, 17. Mai. [Die österreichischen Sympathien der Tiroler sind bekannt.] Dass diese Schwärmerei über einen sonst nüchtern denkenden Genossen dieses Standes, unjeren Minister des Auswärtigen, Freiherrn v. Barnbüler, so sehr beherrschen würde, wie sich kürzlich in einem besonderen Falle herausgestellt, war nicht zu erwarten. Man weiß nämlich genau, dass Württemberg, welches die genfer Konferenzen über das militärische Sanitätswesen beschied, der dort geschlossenen Uebereinkunft beitrat, und dessen König jene ganze humane Angelegenheit mit persönlichem Interesse verfolgt, die

Ratifikation des betreffenden Vertrages bis jetzt nicht vorgenommen hat,

begegnete, so richtete er es jetzt so ein, dass er den Mann bestimmt traf. An jedem Morgen folgte auf seinen höflichen Gruß eine kleine Unterredung, die endlich zu einer Einladung in das Haus des reichen Mannes führte, der nach einer nicht langer Zeit die Verlobung und Verheirathung des jungen Diplomaten mit der einzigen Tochter d's Millionaires folgte. Letzterer richtete seinem Schwiegerohn eine sündige Wohnung in seinem prächtigen Hause ein und nahm ihn in sein Geschäft auf, das Glück des jungen Ehemannes wäre also für immer gesichert gewesen, wenn er sich nur an Arbeit hätte gewöhnen können, und das Orpheum nicht gar zu reizend wäre. Zu seinem eigenen Unglück konnte er sich aber von diesem Vergnügungsort nicht trennen, sehr vielmehr auch nach seiner Verbarthaftung seinen bewegten Lebenswandel fort, kam erst des Morgens um vier Uhr nach Hause, so dass der Herr Schwiegerpapa nur zu bald dab am Lam, welche Schäfte den Herrn Schwiegerich st. is so früh über seinen Holzplatz geübt hatte. Daß er geriet, der sich sein Leben hindurch weder gepläzt und brav gearbeitet batte, in große Wuth, er konnte von dem Augenblick an den Schwiegerohn nicht mehr sehen, zog seine Hand von ihm ab, riss ihn aus seinem Hause und nahm seine Tochter, die nach solchen Erfahrungen auch nicht sehr bestürzt für ihn Mann war, wieder zu sich. Es wurde die Scheidung eingeleitet, welche am Montag ih' Schluss durch das so sonderbar zu Stande gekommene Ehe trennende Erkenntnis des Stadtgerichts erhalten hat. Als die Nachricht von diesem Resultat der Scheidungs-Klage in das Haus des reichen Mannes gelangte, befahl dieser, alle Fahnen, die sonst nur an patriotischen Feiertagen hergeholt werden, auszustellen, und so prangte denn von der Mittagsstunde an zum großen Erstaunen der Umgegend und der die Straße durchwandelnden Schaulustigen das Palais des Millonairs im reichsten Fahnen-Schmuck aus Freude darüber, dass er sein inneres Doppel nun glücklich bezeugt hatte.

[Ein Zeittbil aus Amerika.] „Nein, Master Bater, Sie können die Hände meiner Tochter nicht eher haben, als bis Sie ihr an Besitz und Sitzung gleichstehen.“ Die Worte richtete ein alter Mann in höchstmöglichen Ton an einen hübschen jungen Menschen von ungefähr fünfzig Jahren. Traurig und niedergeschlagen verließ deshalb das prächtige Landhaus. Sechs Monate später stand der junge Mensch wieder vor dem Alter, der ihn batte anzufragen: „Was wollen Sie schon wieder hier?“ „Mein Herr“ erwiderte Bater stolz, „ich siehe Ihnen und Ihrer Tochter in jeder Begegnung gleich.“ Des alten Mannes Lippen zuckten vor Zorn und Verachtung, während ein spöttisches Lächeln über seine Zunge glitt. Bater aber wahr ein mächtiges Paket Greenbacks auf den Tisch mit den Worten: „Sehen Sie meinen Heimat, und ich habe noch zehnmal mehr als dieses. Hören Sie, alter Herr! Als Sie mich aus dem Hause wiesen, da war ich traurig, aber ich überließ mich nicht der Verweisung. Ich verschaffte mir einen Contract, die Armee mit Fleisch zu verspeisen.“ — „Ah, ah,“ unterbrach ihn der Alte neugierig und gespannt. — „Dann kaufte ich alle unbrauchbaren und alten Caballerie-Pferde auf.“ — „Ich verstehe, ich verstehe,“ rief der entzückte Bater, „und die gaben sehr gutes Hindfleisch.“ — „So ist es, und der Gewinn daran war immens.“ — „Das glaube ich selbst.“ — „Und jetzt, mein Herr, verlange ich Ihrer schönen Tochter Hand.“ — „Junge, sie ist Dein, aber hat' ein, sieh mich an! Bist Du die ganze Zeit über stets loyal gewesen?“ — „Bis in das Innere meines Herzens“, behauptete Bater. „Und,“ fuhr der alte Mann mit vor Frustration zitterndem Stimme fort, „bist Du für weitere energische Kriegsführung?“ — „Gewiss, gewiss!“ — „Dann, Junge, nimm sie, Marie, mein Kind! Komm' herein, Dein Wilhelm verlangt Dich! Seid glücklich, meine Kinder, und was immer das Schicksal über uns verhängt mag, lasst uns unter allen Umständen die Regierung treu unterstützen.“

Münster, 16. Mai. Man schreibt der „W. B.“: Der Regierungs- und Medizinal-Rath Dr. Tortual hat seinem Leben, nachdem er vorher Gift ge-

nommen, durch Erhängen ein Ende gemacht und wurde gestern Morgen von seiner Tochter in seinem Zimmer tot aufgefunden. Als Grund des Selbstmordes giebt man an, der sehr reiche Mann sei in Verweisung darüber geraten, dass ein Bauer, dem er ein kleines Kapital vorgeschoßen, die Zinsen nicht bezahlt habe, was wohl auf Geisteskrankheit schließen ließe.

Baden, 18. Mai. [Unterhandlungen.] Seit einigen Tagen sind Unterhandlungen der Regierung mit dem erzbischöflichen Ordinariate in Freiburg im Gange. Eine Verständigung wird namentlich wegen des Eintritts der katholischen Geistlichen in die Ordensschule gewünscht. Als Vertreter des Ordinariats fungiert in Karlsruhe Convict-Director Kübel von Freiburg. Da man überzeugt ist, dass die Regierung ihren Grundsätzen nichts vergeben wird, so sieht man die Ababnung eines Verständnisses gern.

Würzburg, 18. Mai. [Ritschl.] Ein einstimmiger Beschluss der philosophischen Fakultät beantragt die Berufung des Professor Ritschl in Bonn an die Universität.

Österreich.

G. C. Wien, 20. Mai. [Fortsetzung der Debatte über den Handelsvertrag im Abgeordnetenhaus.] Abg. Gisela betont Anfangs seiner Rede die Wichtigkeit der Verhandlung, welche er weit über die Verhandlung des Budgets stellt. Wenige politische Angelegenheiten hätten diese Tragweite. Er habe den Mut, gegen den Vertrag zu sprechen, auf die Gefahr hin, zu jenen Eigisten gezählt zu werden, welche im eigenen Interesse gegen den Vertrag sprechen. Nicht weil einzelne Industrien, heissen sie Eisen oder Glas, unter dem Vertrag leiden können, sondern weil er den ganzen wirtschaftlichen Organismus des Staates gefährdet sieht, spricht er für die Verwerfung des Vertrages. Wäre die Frage eine politische oder eine Frage des Fortschritts, dann wäre nicht jene Berippliterung der Opposition eingetreten, wie sie sich kundgibt. Die ganze Frage sei nur eine Interessenfrage und in seinen Ausläufern der Frage der gesamten Staatsinteressen, der Wohlfahrt, der Gesittung. Der Vertrag sei die Inaugurierung eines neuen wirtschaftlichen Systems und präjudiziert dem Tarife. Wenn es auch freistehende, andere Staaten gegenüber Differenzialzölle aufzutreten, so habe doch ein Regierungsvertreter im Ausschusse erklärt, dass die Regierung gefunden sei, die Sache des Vertrages auch auf andere Staaten ausdehnen zu wollen. Redner betrachtet die principielle Seite der Frage, ob Schatzoll, ob Freihandel. Zur Stunde habe gar kein Staat die Grundsätze des Freihandels vollkommen bei sich eingeführt. Andere Staaten haben erst, wenn die britisches Industrie so stark war, dass sie nicht notwendig hatte, in der Defensive zu bleiben, sondern in die Offensive übergehen konnte, ihre Schranken fallen lassen. Nur die Wohlfahrt eines Landes schafft Kraft und Produktionsfähigkeit, Civilisation und Humanität. Aber Staaten rein agricolar Natur erreichen diese Ziele nicht. Die Agriculture wisse es, um wie viel ihre Ergebnisse im Werthe gestiegen, seit die Industrie fortgeschritten. Er weist auf Buderus, Delsa, Schaffwolle u. hin, welche im Lande verarbeitet werden. England habe die Patentsteuer, welche den einzelnen Industriellen zu schützen im Stande ist; Frankreich habe für gewisse Industrien Prohibition. Preußen habe durch Prohibitionen sich eine Industrie geschaffen, indem es dem Beispiel Englands und Frankreichs folgte. Redner vergleicht die Industrie mit dem Kind, das man schützen muss, erst der Mann kann dem Kampf des Lebens preiszugeben werden, wer das hilflose Kind preisziebt, den zieht das Gesetz zur Rechenschaft. In eine Betrachtung der Schatzoll-Industrie übergehend, welche namentlich in der Stadt St. Pölten, die er vertreten (Vater), sagt Redner, sie habe dort jene Vollkommenheit erreicht, die es ihr möglich macht, mit der ganzen Welt zu konkurrieren. Sie erstarke durch den Schatzoll, den ihr das Agio gewährt, so dass sie heute wirklich den Schatzoll nicht bedarf; ein ähnliches Verhältnis herrsche bei der Zuckerindustrie, welche auch mit der ganzen Welt werde konkurrieren können, wenn man sie nicht vorzeitig ruiniert. Andererseits sei die Seidenindustrie durch ein falsches Zollsystem zu Grunde gerichtet worden. Seit 1853 habe sich die Zahl der Fabriken, der Arbeiter und die Löhne dieses Industriezweiges bedeutend vermehrt. Dies zeige, dass bei solchen Fragen Prinzipien nicht entscheiden können. Das kleine Mähren liefere nach Decret seiner Verwaltungskosten einen

nommen, durch Erhängen ein Ende gemacht und wurde gestern Morgen von seiner Tochter in seinem Zimmer tot aufgefunden. Als Grund des Selbstmordes giebt man an, der sehr reiche Mann sei in Verweisung darüber geraten, dass ein Bauer, dem er ein kleines Kapital vorgeschoßen, die Zinsen nicht bezahlt habe, was wohl auf Geisteskrankheit schließen ließe.

[Zur Geschichte der Nekrologie.] Der vor einiger Zeit todgetrachte Einstädter Sebastian, auf der Breitfall im Unter-Innthal, veröffentlicht jetzt folgendes Schrift:

Breitfall, 14. Mai. Meinem edlen Biographen und den Zeitungen, die meine Lebensbeschreibung mitgetheilt haben, den wärmsten Dank! Sie haben mein Leben in der würdigsten, anziehendsten Weise beschrieben und geschildert. Die „Stutzerzeitung“, welche sonst aller großen oder interessantesten Männer des Vaterlandes gedenkt, bat jedoch weder von meinem Leben, noch von meinem Tode Notiz genommen. Möge sie mir wenigstens den Gefallenen ihres, einige Wichtigkeiten zu meiner, zuerst in wiener Blättern erschienenen und dann von innenburger Zeitungen nachgetragten Lebensbeschreibung aufzunehmen. Der verehrte Leser wird aus den nachfolgenden Berichtigungen entnehmen können, was über mich geschrieben worden ist. Vor allem bin ich wohl ein, aber nicht der „lechte“ Einstädter Österreichs, Gott lob noch lange nicht 98 Jahre alt, und heiße allerdings Sebastian, aber nicht Anzinger. — Meine „Naturkunde“ mag sehr groß gewesen sein, aber ich erinnere mich nicht, dass meine botanische Wissenschaft über Koisyal und Kohlrabi, Spinat und Schnittlauch jemals hinausgegangen ist. Europa kannte ich von Fügen bis Straß sehr gut, aber Amerika und Afrika habe ich nicht gesehen, auch bin ich in Trapezunt nie gefangen worden. Von einem Arbeitens als Slabe in Ismael Basdas Garten kann daher keine Rede sein. Ich bin nie bei einem Befrei gewesen; es ist auch nie einer auf die Breitfall zu mir gekommen. Was das mit zugeliebtem Werk „deutsche und afrikanische Säulen“ anbelangt, so würde mich das selbe allerdings sehr interessieren zu lesen, aber geschrieben habe ichs gewiss nicht.

Ich habe nie gekämpft, also auch nicht an der Seite Andreas Hofer's. Kämpfen war nie meine Sache, und auch das „Fechten“ habe ich nur im friedlichen Sinne gethan. Die Banden Mantua's lenne ich nur vom Hören sagen. Die verwitwete Baronin Fleury, die ich als Professor der Botanik in Paris gehabt habe, und in Spanien durch den Tod verloren haben soll, möge ich noch nachträglich sehr beweinen, wenn ich je ihr Mann gewesen wäre. Eine Baronin zu heirathen ist mir in meinem Leben Gott lob nie eingefallen. Es scheint daher auch die Geschichte von meiner angeblichen einzigen Tochter, die mit einem Edelmann entflohen sein soll, rein erdichtet zu sein. Das einzige Wahre, was in der sonst sehr interessanten Beschreibung meiner Lebensgeschichte enthalten ist, beschreibt sich auf die Thatat, dass ich seinerzeit die Einstädter auf der Breitfall bezogen habe. Ob schwäbisch wirklich 2000 Menschen bei meinem Begräbnis gewesen sind, wie insbesondere ein wiener Blatt verriet, müssen andere Leute besser wissen als ich. Ich hatte wirklich nicht Zeit, die Leute zu zählen, so wie ich auch nur aus den Zeitungen weiß, dass ich gestorben bin. Die 1200 St. welche ich nach Bericht als Vermögen besessen habe, würde ich sehr gerne als Honorar dem Artikelschreiber überlassen, wenn er sie nicht schon unter die armen Leute vertheilt hätte.

Sebastian, verstorbener Einstädter auf der Breitfall im Unter-Innthal.

Friedberg, 14. Mai. [Guklow] Der Prozeß der hiesigen Gast-Wirtschaft, in welcher Guklow in einer unmachbaren Stunde Hand an sich selbst legte, gegen den unglücklichen Dichter ist noch in vollem Gange. Die Hotelbesitzerin machte für Beschädigung und rep. Verunreinigung des Zimmers eine Forderung von 470 St. geltend; dieser Tag fand deshalb eine gerichtliche Expertise statt, und der ganze Schaden ist auf 5 St. ausgelegt.

Ueberschuss von 13 Millionen an den Staat, es bedürfe, es brauche keine Zuflüsse zu seiner Gründungsfonds, vielmehr ist dieser ein mehrfacher Gläubiger des Staates. Das ist ein Landchen, wo die Industrie blüht, hingegen sind die reinen Agriculturländer meist passiv, er mache ihnen keinen Vorwurf daraus, sondern constatire die Thatfaute.

Er vertheidigt sich dagegen, für einen Schutzzollnner gehalten zu werden, verlange aber, daß die Industrien jenen Schutz erhalten, der zu ihrer Existenz nothwendig ist. Auch er ist von der Nothwendigkeit einer Zollreform überzeugt, aber deshalb müsse man die Verhandlung des Vertrages nicht überstürzen. Die Ratifikationsfrist werde jedenfalls ablaufen und verlängert werden müssen. Der Abg. Michaelis in Berlin warte mit der Vorlage seines Berichtes über den Vertrag, bis das österreichische Abgeordnetenhaus sich ausgesprochen und wie er aus Berlin offiziellen Berichten entnehme, werde dort auch im Laufe der nächsten Woche der Vertrag nicht auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses kommen. Redner wendet sich gegen Jene, welche sagen, man müsse die große Menge von Consumenten gegen das kleine Häuslein von Producenten schützen, und fragt, ob es besser sei, daß jemand, der drei Baumwollhändler jährlich kaufe, 18 kr. erspare, und daß dagegen die Baumwollindustrie zu Grunde gerichtet werde, welche so große Summen dem Staat zahlt und eine so große Zahl von Arbeitern beschäftigt. Lehnthisches führt Redner von anderen Industriezweigen an und fragt, wer denn positiv sage, dieser oder jener Sach des Vertrages werde diejenige Consequenz haben? Bei vielen minder wichtigen Fragen habe man Enquêtes zusammenberufen, um gründlich die betreffenden Fragen zu erörtern, nur als es sich um eine wirtschaftliche Umwälzung handele, war man gegen die Vernehrung von Sachverständigen. Gegen die Ausführungen des Regierungsbüro-vertreters polemisierte, sagt Redner, die von ihm erwähnte Herauslösung des Zolls für Wein von 6 Thlr. auf 4 sei keine Begünstigung, da erfahrene Weinproduzenten versichern, 4 Thlr. sei für sie ebenso gut Prohibition wie 6 Thlr. In der weiteren Kritik des Vertrages stimmt Redner in seinen Ansichten mit denen des Dr. Herbst vollkommen überein, namentlich was die Grenzverkehrsleichterungen betrifft; er wißt dem Regierungsbüro-vertreter übrigens Dant darst, daß er die Anzahl Herbst's, die Grenzverkehrsleichterung steht mit dem Vertrag in keinem Gaußalnus, bestätigte. Sie würden fortsetzen, wenn auch der Vertrag nicht zu Stande kommt. In breiter Ausführung sucht Redner den Beweis zu führen, daß das Appreturverfahren dem Staat keine Vortheile, sondern vielmehr eine Menge Nachtheile bringe und wesentlich die Zollkassen belädtige. Das Appreturverfahren sei nichts als eine legale Form für den Schmuggel. — Was das Zollcartell betrifft, ließ Redner eine Neuerung des Baron Hod in der „Österreichischen Revue“ vor, wo dieser selbst sagt, der ausgebildete Rechtsinn der Staaten verlange und bringe es mit sich, daß Staaten, welche auch keine Zolleinigung anzutreiben beabsichtigen, man werde da Häuser von Metall, Eisen, Zunder, Sandbläsel, Glas u. s. w. finden. (Große Heiterkeit.) Das spreche aber nicht für den Ruin der Industrie. An der Hand statistischer Daten weist Redner nach, daß seit 1852 der Export in allen Erzeugnissen bedeutend zugenommen hat. Im Jahre 1863 habe der Export den Import bereits um 149 Millionen übersteigen. Nur bei Colonialwaren, Süd-african, Tabak, Zibieren, seitens Oelen, Arzneien, Garnen u. c. habe der Import den Export um beinahe 78 Mill. übertragen. Daraus zeige sich, daß nur bei Rohstoffen und Halbfabrikaten der Import größer sei, als der Export, er könne daher die Besorgnisse der Industrie nichttheilen, da die Erfahrung überdies gelehrt hat, daß bei jeder Zolländerung die Angst und das Lamento überlaut werde.

(Schluß der Debatte wird angefragt und angenommen.)

Die Sitzung wird zum Beipreise der Wahl von Generalrednern unterbrochen. Als Genera-redner wurden gewählt gegen den Vertrag Abg. Abger., für denselben Abg. Eug. Kinsky.

Abg. Ryger betont sich im Prinzip als Freihändler, benutzt die Gelegenheit zu einer theoretischen Abhandlung über Schutzzoll, Freihandel, Finanzzoll &c. und fragt, ob der vorgelegte Zolltarifsentwurf und der Vertrag zu unseren Capitalis und Steuerverhältnissen passe? Bei der großen Unklarheit der Sache könne Niemand mit Bestimmtheit ein Votum abgeben und wer ist der Vertrag stimmt, gebt der Regierung damit ein Vertrauensvotum. Er habe von seinem Standpunkt das volle Vertrauen zur Regierung, aber Bissersachen können nicht leicht Sache des Vertrauens sein, da sei die Aribitratie maßgebend. Redner weiß darauf hin, daß die Einberufung der transleithanischen Landtage bevorstehe, man sollte diese abwarten, bevor man überhaupt an eine Zollreform gehe. Den großen Export während der letzten Jahre findet Redner allein in dem hohen Ago begründet und fürchtet, mit dem Schwinden desselben auch den Ruin des Exports. Die Vortheile, welche der Vertrag den Consumenten bietet soll, sei nicht klar geworden und auch deshalb sei es bedenklich, ohne Weiteres den Vertrag anzunehmen. Die politische Seite der Frage beleuchtend, nennt Redner den Vertrag einen Judas-pfennig von Seite Preußens; er ziehe die Politik der freien Hand vor. Österreich sei groß genug, um ein selbstständiges Zollsystem festzuhalten und selbst seinen Zolltarif festzulegen. Er befürwortet die Annahme des Antrags Winterstein.

Sectionschef Freih. v. Hod ergreift das Wort, um Ausklärungen über die von Herbst anfangs der Sitzung gemachte Vertheidigung zu geben. Er benütze übrigens die Gelegenheit, um dem Hause mitzuteilen, daß, da die Debatte ihm gegenüber eine sehr persönliche Wendung genommen, er den Finanzminister eracht habe, die Vertretung des Vertrags weiter zu führen. Was die persönlichen Angriffe betrifft, so wolle er sich eines Vergleiches bedienen. Zu einem Gelehrten, der in seinen Studien berücksicht war, kam jemand, der für Arme sammelte. Der Gelehrte gab ihm eine Ohrfuge. „Das ist für mich“, sagte der Sammler, „was ist für meine Armen?“ — Der Sammler bin ich, der Arme ist Österreich und seine Wohlfahrt.

Präsident: Es ist von Sr. Excellenz angegeben worden, daß die persönlichen Angriffe beider veranlassen, das Wort nicht weiter zu nehmen. Ich kann das nur lebhaft bedauern und bedauere ebenso, daß ich endlich das Schweigen brechen und die Erklärung auf das Bestimmte abgeben muß, daß die Art, in welcher so häufig die Verhandlung einer persönlichen Charakter annimmt, wenn sie sich auch dem direkten Ordnungsruß entzieht, höchst bedauerlich ist, und die Wirkung für die Verhandlungen des hohen Hauses nach allen Seiten hin gewiß keine günstige sein kann, daß ich nun auf das Entschiedenste den Wunsch ausspreche, man möchte sich streng an die Sache und ferne von den Personen halten (Bravo, sehr gut!).

Abg. Eugen Kinsky bemerkt, die Aufgabe des Abgeordneten könne nicht darin bestehen, ein partikuläres Interesse zu vertreten, er bemerkte dies gegenüber den Wählern. Der Abgeordnete vertrete nur Reichsinteressen, nur von diesem Standpunkte dürfe sein Votum fallen (Bravo!). Es handle sich gewöhnlich nicht um Industrielle und Grundbesitzer als Gegenseit, es handle sich nur um den Gegenseit zwischen protegirter und nichtprotegirter Production. Den Beweis dafür finde man darin, daß auch Grundbesitzer auf Seite des höheren Schutzes stehen. Das Verhältniß zwischen protegirter und nichtprotegirter Production sei nichts als Verhältniß der Verzehrsteuer. Darin besteht wesentlich der Schuß. Die Protection bestebe in der Erhöhung des Preises der betreffenden Artikel. Er wolle nicht sagen, man solle der Industrie den mächtigen Schutz, den sie genießt, heute auf einmal entziehen, davon sei aber auch in dem Vertrage nicht die Rede. Dieser sei nur die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes und er müsse dem Redner widersprechen, der in demselben eine Wendung gesehen hat, eine Wendung liege vielmehr in der Nichtannahme, denn es sei jedem klar, daß mit der Ablehnung des Vertrages auch die Erhöhung des Zolls gegeben sei (Sehr richtig!). Man denkt sich nur die Folgen davon auf die unprotegirte Production, und da müsse er betonen, wenn man der Gesamtrentabilität kein wolle, müsse man auch die Interessen derjenigen vertreten, die nicht anwendung finden (Sehr richtig!). Man sage, wir können den Tarif autonom verfassen, das wäre nur möglich, wenn die ganze Welt Freihändler und nur wir im Zustand der chinesischen Mauer wären; die Autonomie könnte selbstverständlich auch dann nur im Abragen der chinesischen Mauer bestehen. So aber müssen wir Verträge schließen, weil die ganze Welt uns noch Zollnachlässe zu bieten hat. Der Berichterstatter der Minorität sagte, man dürfe jetzt nichts ändern, weil die Industrie darniederliegt. Das sei wohl wahr, aber dieselben Verhältnisse wirken auch auf die ganze unprotegirte Production und da dieser Theil der Production der unendlich gräßig ist, schiene ihm das Argument auch nicht stichhaltig (Sehr gut!). Daß die Industrie den ihr gewährten Schutz vermehren will, sei in der Natur des Menschen begründet. Gut ist gut, aber besser ist besser. (Heiterkeit!) Aber wenn die erste Aufrührung vorüber sein werde, werde sich zeigen, daß der Streit zwischen den Parteien wohl kein so bisheriger sei, als zwischen den Anwälten. (Heiterkeit! Sehr gut!) Man habe der Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie alle Freiheiten verringere, nur die Handelsfreiheit wolle sie geben. Wenn die

Bevölkerung sich für alle Freiheiten für reif hält, warum sie sich gerade nicht für befreit hält, frei zu verkaufen, frei zu schmieden, frei zu weben. (Heiterkeit!) Man habe darauf hingewiesen, daß England im vorigen Jahre mit 620 Millionen paßt geblieben sei, trotzdem sei dem vorigen Finanzminister der, wenn auch erfreuliche Rechnungsfehler unterlaufen, die Steuern, welche direkt das Wachstum des Wohlstandes beweisen, um 38 Millionen zu niedrig anzuschlagen. (Sehr gut!) Man hat Amerika angeführt, welches Schutzzölle habe dort betragen aber die Zölle nach dem letzten Ausweis $\frac{1}{2}$ des gesamten Einkommens, und ein Zoll, der so hoch sei, sei eben kein Schutzzoll mehr, sondern ein Finanzzoll. Was den Vertrag selbst anbelangt, so habe man gänzlich unterlassen, zu beweisen, welches die Vortheile der Ablehnung sind, (Sehr gut!) mit Ausnahme eines Abgeordneten aus Steiermark, welcher sagte, die Folge werde eine Erhöhung der Zölle sein. Darin liege allerdings die Wendung und Umkehr, welche die Gegner wünschen. (Heiterkeit!) Auf das politische Gebiet übergehend, bemerkt Redner, es steht fest, daß für Österreich die Sympathien Deutschlands — er, der Slave, sage es — (Heiterkeit!) vom höchsten Werthe sind. Diese Sympathien würden wir uns aber, namentlich in Süddeutschland, verschaffen, wenn wir auch dieses letzte Prädilection den Süddeutschen vor der Rote zuschlagen. Er bemerkt da, daß das Haus die Politik der Regierung Deutschland gegenüber nicht entsprechend gefunden habe und daß ein ungeheuer Unterschied darin liege, ob blos die Regierung oder die Volksvertretung es ist, welche dieses Gefücht macht. (Sehr gut!) Wenn auch unter Verhältnis zu Preußen nicht das einer vollständigen Harmonie ist, so liege doch kein Grund vor, es noch schlechter zu machen, das würde aber darin liegen, wenn man den Vertrag ablehnt. Die Entwicklung des Volkswirtschaftlichen Lebens würde uns übrigens auch in Preußen Sympathien verschaffen, welche mit der Zeit das Verhältnis bessern könnten. Er halte die Annahme für einen Schritt auf die richtige Bahn.

Redner verliest hierauf eine Stelle aus einem Berichte der Wiener Handelskammer über das Appreturverfahren, in welchem gefragt wird, erst seit dem Februarvertrag seien unsere Druckfabriken ausgeblieben und hätten sich verblödigt. Auch der Consul hätte sich seit der Zeit vermeint, und das Ansuchen, hinter den Februarvertrag, der das Appreturverfahren gestattet, zurückzugehen, sei nicht motivirt. (Hört!) Der Vertrag enthalte noch mehrere Vortheile. Er vermeidet auf die Glasindustrie, die ist in Österreich sehr bedeutend, und wenn der Vertrag nicht angenommen wird, so werde der Zoll auf seine Glaswaren, welche ein Hauptartikel unseres Exportes sind, um 50 p.c. erhöht werden. An dieser Industrie zeige sich, wie eine Industrie die andere unterstützt, wenn ihnen die freie Bewegung gestattet ist. (Sehr gut!) So habe im Jahre 1862 die Ausfuhr von Glaswaren nahezu die Hälfte der gesamten Baumwolle bezahlt, die unsere Industrie verarbeitet hat. Er könne nur damit schließen, daß er die Annahme des Vertrages auf das Wärmeste empfehle. (Beifall.)

Finanzminister v. Plener erklärt, Baron Hod habe nur innerhalb des Rahmens und der Schranken des ihm von der Regierung gestellten Aufgabe den Vertrag negirt, und das Gesamtministerium stehe für denselben ein. Das Gesamtministerium mit allen seinen Mitgliedern bielt es für nothwendig, daß auf der durch den Handelsvertrag von 1853 eingeschlagenen Bahn consequent fortgeschritten werde. Mit Bezug auf die Bemerkung, daß der gegenwärtige Leiter des Handelsministeriums mit der Vorlage nicht einverstanden sei, constatirte der Minister, daß dieselbe vollkommen mit dem ganzen Vertrage, mit der Art der Behandlung und mit den Bestandtheiten, in welchen er vor das Haus gebracht wurde, einverstanden ist. Der Minister entwickelt die hohe Bedeutung, welche der Vertrag für jedes einzelne Ministerium habe, und zeigt den Standpunkt, von welchem jedes derselben zu dabei leiten ließ. — Der Finanzminister widerlegt hierauf viele der gegen die Annahme erhobenen Einwendungen und schließt mit einer Apostrophe an die Industrie: Sie möge den Kampf mit Selbstverteidigen aufnehmen. Die Industrie habe auch die Chancen des Kampfes ausgleichen. Die Industrie habe einen sehr erfreulichen Ausschwing genommen; wenn sie mit Intelligenz, Eifer und Selbstvertrauen so weiter zu entwickeln fortfährt, wie sie es bisher gethan, so werde sie auch aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen. Der Minister schließt unter dem Beifall des Hauses.

Nach dem Schlusshort des Berichterstatters der Majorität, Dr. Breisl, wird zur Abstimmung geschritten. Ueber den Minoritätsantrag wird, über Antrag Stene's namentlich, abgestimmt. Derselbe fällt mit 51 gegen 112 Stimmen. Der Antrag Winterstein bleibt in der entschiedenen Minorität, worauf der Minoritätsantrag mit großer Stimmenmehrheit angenommen wird. — Schlus der Sitzung 4 Uhr.

Italien.

Turin, 16. Mai. [Die Verhandlungen mit Rom.] Es kommt der Regierung zu statten, schreibt man der „K. B.“, daß sie so zu sagen in der Lust schwelt und sich augenblicklich ohne Donatelli befindet. Sie entgeht dadurch lästigen Anfragen; auch das Ausseitandergehen der Deputirtenkammer ist ein günstiger Umstand für sie, und sie kann in Ruhe beschließen, was sie für gut erachtet. Wie sie ihre Handlungen später vor dem neuen Parlamente vertreten will, ist eine andere Frage, und wenn bis zum October kein wesentlicher Ausschwing in der Meinung der italienischen Nation eingetreten ist, wird das Urteil der letzteren unbedingt verdammend aussallen für jedes noch so geringe Zugeständniß, das dem Papste gemacht wird. In Florenz urtheilt man streng, in Mailand ist man ungehalten, in Neapel leidenschaftlich erregt, und in Turin tadeln man die Regierung sehr scharf. Diese hat endlich den Entschluß gefaßt, Begezzi mit den ziemlich umgeänderten Vorschlägen Rom wieder dahin zurückzuführen. Er wird demnächst wieder nach Rom gehen. Lanza und Sella haben ihr absolutes Veto zurückgenommen, und wie ich Ihnen angedeutet hatte, soll es die Furcht gewesen sein, der König könne sich wieder in die Arme Rattazzi's werfen, wenn das Kabinett sich principiell gegen jede Verständigung mit Rom ausspräche. Die Mitglieder der Majorität, die anfänglich insgesamt gegen den Versuch einer Einigung sich ausgesprochen hatten, haben sich teilweise durch Begezzi's Bericht bekehren lassen. Sie wissen, daß dieser Diplomat die Überzeugung hat, der Papst werde bald auch Vorschläge zu einer politischen Verständigung machen.

[Handelsvertrag mit Preußen.] Der preußische Gesandte verfolgt die Unterhandlungen wegen Abschlusses eines Handelsvertrages mit Preußen und dem Zollverein ohne Unterlaß. Es müßte mich Alles täuschen, oder dieses Auktenschuß wird spätestens in den ersten Tagen des nächsten Monates zur Unterzeichnung gelangen.

Florenz, 16. Mai. [Die florentiner Dantefeste.] Mit der Übersiedelung nach Florenz entwickelt die Regierung einen neuen Geist. Zum Dantefeste wurden die Plätze der neuen Hauptstadt mit mehr oder weniger provisorischen Statuen großer Italiener geziert. Die Fest-Commission des florentiner Gemeinderaths zeichnete sich bei dieser Gelegenheit dadurch aus, daß sie dem Bildhauer Romanelli die öffentliche Aufstellung der Statue Garibaldi's und der Victor Emanuel's, wie er schwört, die Geschick Italiens mit Rom und Wien zu vollführen, verbot. Also die amtliche Dante-Commission schaut sich, den König an eine Zeit zu mahnen, die von dessen jetzigen Unterhandlungen mit Rom und Wien allerdings weit abliegt. — Heute stand auf dem Platz Santa Croce eine feierliche Versammlung der Arbeitervereine statt; es wurden Prämien unter sie vertheilt. Der König erschien am Abend im Theater Pagliano und wurde mit begeistertem Zurufe begrüßt. Während der ganzen drei Tage, welche das Dantefest dauerte, ist auch nicht die geringste Unordnung vorgefallen.

Frankreich.

* Paris, 18. Mai. [Aus Algerien.] Der „Abend-Moniteur“ bringt heut ein Telegramm aus Sidi-bel-Abbes vom 17. Mai Morgens 6 Uhr:

„Die Bevölkerung dieser erst neu geschaffenen Stadt, welche fast ganz aus Europäern besteht, hat dem Kaiser einen sehr begeisterten Empfang bereitet. Nachdem dieselbe die Behörden empfangen hatte, machte er den bereits angekündigten Aufzug nach einem der bedeutenden landwirtschaftlichen Gutsbesitzern. Um 7 Uhr Morgens wollte er sich nach Saint Denis du Sig begeben, um dort die Dammarbeiten zu besichtigen.“

Der Aufenthalt des Kaisers in der Provinz Oran wird sechs Tage dauern. In Oran waren ihm drei Ehrenporten errichtet: eine von

den Italienern, eine von den Spaniern und eine von den Franzosen. Den Straßlingen in Harasch und Lambessa wurden zahlreiche Begnadigungen, den Civil- und Militärbeamten reichliche Ehrenbezeugungen ertheilt. Ferdinand Barrot ist in Philippeville eingetroffen.

[Die Rede des Prinzen Napoleon.] Die Rede, welche der Prinz Napoleon auf Corsica gehalten hat, war natürlich eine Verherrlichung Napoleons I., der als ein Märtyrer der Freiheit und des Nationalitätsprincips hingestellt wurde. Freilich darf man ihn nicht sowohl nach seinen Handlungen beurtheilen, als nach seinen Worten und nach den Schriften, welche er auf St. Helena geschrieben und welche die Richtschnur seiner Nachkommen bilden müssten.

Dem Prinzen Napoleon zufolge sollen die Waller, als sie vom Tode Napoleons hörten, Thränen vergossen und die Fürsten und ihre Staatsmänner aufgeahmet haben. Er führte dann aus, daß Napoleon I. gegen die weltliche Herrschaft der Päpste gewesen, obgleich er das Papstthum selbst ausgerichtet habe. Die österreichische Heimat des Kaisers mißbilligte er, und was die inneren Freiheiten Frankreichs anbelangt, so gestand er zu, daß dieselben Frankreich zehn Jahre lang gefehlt, aber während dieser Zeit sei alles für die Einführung derselben vorbereitet worden, und 1815 sei Frankreich reif für die Errichtung des Werkes gewesen. Also erst dann, als Napoleon I. nicht mehr als Despot regieren konnte, und wie der Prinz Napoleon sagt, als ein neuer Mensch aus Elba zurückgekommen war. Hoffentlich wird man jetzt in Frankreich nicht ebenfalls bis zu einem solchen Momente auf die Errichtung des Werkes warten, die nach dem Prinzen Napoleon darin besteht, daß man der Presse volle Freiheit giebt, um durch sie auf die öffentliche Meinung und so auf die Regierung einzuwirken. Von grüblerischen parlamentarischen Freiheiten und verantwortlichen Ministern will er nichts wissen. Die Männer mußt ihm zufolge nur das Recht der Überwachung haben. Mit der mexicanischen Expedition schaut der Prinz übrigens nicht einverstanden zu sein. Er stützt sich auf das Aufgeben Louisiana's durch Napoleon I., um zu begründen, daß Europa keine Colonien mehr in Amerika bestehen darf.

[Mexico und die Vereinigten Staaten.] Die Nachrichten aus Mexico und namentlich die von der „Times“ veröffentlichten Mittheilungen über die zu erwartende Haltung des Cabinets von Washington haben hier einen sehr niederschlagenden Eindruck hervorgebracht. Man spricht von einer Quaristen-Expedition, die sich in den Vereinigten Staaten bildet, vom Absalle mehrerer Generale, von Überhandnahmen der Guerilleros, mit denen man wahre Schlachten schlagen müsse u. s. w. Das Alles ist gewiß übertrieben; aber daß der Thron Maximilian's I. seit Lincoln's Ende mehr als je in der Lust steht, ist nicht zu leugnen. Fast alle unabhängigen Zeitungen, „Opinion nationale“, „Avenir national“ und „Presse“, die in so vielen Fragen weit auseinandergehen, sowie auch der seiner fähigen Leitung wegen sehr angesehene „Progrès de Lyon“ sind vollkommen einig über die Nothwendigkeit, selbst mit bedeutenden finanziellen Opfern Mexico in eine solche Lage zu versetzen, daß es schon in nächster Zeit jeder militärischen Hilfe Frankreichs entbehren kann. Die Mehrzahl der Blätter enthält sich noch einer Würdigung der Proclamation des Präsidenten Johnson, durch welche ein Preis auf die Gefangennahme des Herrn Jefferson Davis ausgesetzt wird; sie warten erst genauere Nachrichten über die Indizien für die Beteiligung an der Ermordung Lincoln's ab.

[Bericht der Budget-Commission.] Der „Moniteur“ veröffentlicht heut in zwei Beilagen den Bericht der Budget-Commission. Es fällt dieses Werkstück nicht weniger als 47 enggedruckte Folioseiten an, und es ist deshalb für den ersten Tag kaum möglich, einen Überblick über dasselbe zu gewinnen. Die Einleitung bietet dieselben formellen Wünsche und dieselben ehrenbetreuenden Mahnungen dar, wie alle früheren Budgetberichte, und man kann aus der diesjährigen Arbeit der Commission noch nicht die Überzeugung gewinnen, daß die Mehrzahl selbst des gesetzgebenden Körpers von der Unfehlbarkeit des neuen Systems durchdrungen ist, die Amortisation der Staatschuld durch gestiegerte produktive Ausgaben zu ersezten. Allein dies hindert die Commission nicht, sich dem Plane der Regierung, das Amortisationscapital vollständig aus den ordentlichen Einnahmen verschwinden zu lassen, nicht zu widersezen. Die Schlusfolgerungen, welche die Commission aus der Prüfung der allgemeinen Finanzlage zieht, werden von ihr in folgender Weise zusammengefaßt. „Wenn man die verschiedenen Einnahmiquellen des Staates, seinen, eher einer Vermehrung, als einer Verminderung fähigen Ausgaben gegenüberstellt, so wird man allerdings für die Zukunft unserer Finanzen nicht von Beschränkungen erfaßt, welche die Fülle der Hilfsmittel Frankreichs fernre hält; allein man kann sich doch der Erkenntnis der Nothwendigkeit nicht verschließen, unsere Budgets der Lasten zu entheben, welche ihnen nochmals durch ferne und kostspielige Expeditionen auferlegt worden sind.“ Von diesen Betrachtungen ausgenugt, mußte die Commission der mexican. Expedition ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Die damit verbundenen Opfer, welche jetzt nicht so drückend, als im Anfang sind, werden allerdings durch Rückzahlungen ausgeglichen. Allein zu den finanziellen Gründen treten politische Rücksichten, welche die Beendigung des Friedenswerkes und die definitive Constitution der mexicanischen Armee, in völliger Organisation vorausgesetzt ist, als den gewöhnlichen Anlaß betrachten lassen, die Rücksicht unserer leichten Expeditions-soldaten nach Frankreich zu bekleiden. Wenn das Land auf Kriegsunternehmungen verzichtet, kann es seine volle Thätigkeit den produktiven Arbeiten des Friedens wenden. Die Fortführung dieses fruchtbringenden Schaffens wird durch die Bedürfnisse der Industrie, des Handels und Ackerbaus erfordert; das Recht, auf welches alle Ansprüche haben, gebietet, den bis jetzt weniger berücksichtigten Theilen des nationalen Gebietes eine billige Genügsamkeit zu gewähren. Wenn aber seit langer Zeit schon die Amortisation ihre Thätigkeit eingestellt hat, wenn das Gleichgewicht im Budget noch nicht in normaler Weise gesichert ist, darf man alsdann daran denken, ohne wohlbewiesene Nothwendigkeit die Last der fundirten Schuld zu vernehen? Man würde also die gegenwärtigen Bedingungen der finanziellen Situation völlig verlernen, wollte man, um die für öffentliche Arbeiten ausgeworfenen Fonds zu erhöhen, zu einem Auktenschuß seine Zuflucht nehmen. Andere Mittel sind in's Auge zu fassen, um den öffentlichen Arbeiten einen kräftigen Anstoß zu geben. In erster Reihe unter den dazu gebotenen Mitteln steht die Verminderung der unproduktiven Ausgaben. Der Kaiser hat es in seiner letzten Thronrede offen ausgesprochen: alle europäischen Staaten erschöpfen sich durch übermäßige Rüst

worfen, und als Hr. Chevandier de Vandrome derselben die Gründe seiner Opposition auseinandergesetzt hatte, erwiderte sie, der gesetzgebende Körper möge dann ander Mittel zur Ausführung jener Arbeiten beschaffen.

[Agitation gegen das Wein-Oktroi.] Der Mittelstand in den großen Städten des Südens und Westens hat eine beachtenswerte Agitation gegen das Wein-Oktroi begonnen, dessen Aufhebung man als eben so wichtig für Frankreich wie die Befreiung der Kornzölle für England hinstellt. Auch in Paris wird gegen die Vergehrsteuer gearbeitet.

* **Paris**, 19. Mai. [Die Persigny'sche Flugschrift über Italien] erscheint heute bei Dentu. Der Herzog erklärt, daß er keine diplomatische Mission gehabt, sondern die italienische Reise zu seiner eigenen Orientierung gemacht habe.

Persigny hält die Einheit Italiens für fest begründet, und Italien, das jetzt so tief in Finanznöthen steht, soll nach seiner Ansicht reich genug sein, um vereint Venien zu können. Dann kann Italien noch lange warten! Frankreich ist, so behauptet Persigny ferner, nach Italien gezogen, um Österreichs Herrschaft auf der Halbinsel zu brechen, doch nicht, um sie zu erobern. Das macht den braven Frankreich Ehre. Der Partei, welche in Rom nur durch die Franzosen Überwasser hat und doch auf Frankreich nicht gut zu sprechen ist, wünscht der Freund des Kaisers den Kopf. In seinen Alluren, wenn wir einmal so sagen dürfen, ist der Schriftsteller Persigny allemal sehr frei. So findet er sogar, daß Italien gar keine Ursache habe, Frankreich für seine Befreiung dankbar zu sein, da es ein Recht auf Einheit gehabt habe, wie es auf der anderen Seite ganz in der Ordnung sei, daß das katholische Rom, das Gut, der Mittelpunkt und das gemeinsame Erbe aller katholischen Mächte bleibe". Die Italiener, welche Persigny bewundert und belobt, "können bloss eines nicht begreifen, nämlich, daß Frankreichs Opposition gegen das Cavour'sche Programm: „Rom, Italiens Hauptstadt“, nicht unumwunden und unbedingt austrete." Die „France“, welche die Ehre hat, heute schon das Brückstück aus Persigny's Briefen bringen zu können, aus dem wir obige Andeutungen gegeben haben, ist von dieser Ansicht so entzückt, daß sie kaum Worte findet, solchen politischen Tiefsinn zu beschreiben. Es ist im Kaiserlichen Frankreich nun einmal Mode, daß man alte, neue und neueste Geschichts nicht mit dem Bemühen, die Wahrheit zu sehen und zu erkennen, studirt, sondern um dem Geschichtssinn der Völker Naten zu drehen. So in der Vorrede zum Cäsar, so hier in den Briefen über Italien und so in der corsischen Rede des Prinzen Napoleon.

[Die Rede des Prinzen Napoleon.] Es hat Aufsehen erregt, daß weder der kleine noch der große „Moniteur“ der Rede des Prinzen Napoleon mit einer einzigen Sylbe erwähnt. Der „Constitutionnel“ und das „Papst“ geben die Rede, lassen jedoch einige der bemerkenswertesten Stellen weg. Die erste Stelle ist die, welche die Heirath Napoleon's I. mit Maria Louise behandelt und wo gesagt wird, daß diese schuld daran gewesen, daß der Kaiser die österreichische Allianz gesucht habe, welche dem innersten Wesen Frankreichs widere sei. Den amerikanischen Abschnitt geben die beiden offiziellen Blätter ebenfalls nicht und lassen das weg, was der Gründer der Dynastie in dieser Beziehung selbst gesagt hat. Die Stellen, in welcher der Schwiegersonn Victor Emanuel's sich über die weltliche Macht des Papstes ausdrückt, so wie die Einleitung zum Decrete Napoleon's I., welches die weltliche Herrschaft des Papstthums abschafft, fehlen in der vom „Constitutionnel“ gegebenen Rede des Prinzen ebenfalls, als wenn der „Constitutionnel“ dadurch verhindern könnte, daß sie bestehen! Die merkwürdigste Lücke der halboffiziellen Selbstdiccion ist aber wohl die, welche die Worte Napoleon's I. streicht, die aus dem Memorial de St. Helene gezogen sind.

Es heißt darin, daß Frankreich, England und die Vereinigten Staaten der Dreieck sein werden, aus dem sich das Licht über die Welt verbreiten wird, daß die Frauen immer Royalisten seien, was nicht aufzuhalten könne, da die Freiheit die schönste Frau sei, welche alle anderen ausstecht (sieht der „Constitutionnel“ vielleicht darin eine Anspielung auf die Kaiserin Eugenie?), und daß, als er seinen Sohn dem Kaiserreich zugeeignet hätte, seine Diktatur beendet gewesen wäre und das constitutionelle Regime seinen Anfang genommen haben würde.

Natürlich fanden die Stellen, wo von der Pressefreiheit, von dem Vereinsrecht u. dgl. die Rede ist, ebenfalls keine Gnade vor den Augen der offiziellen Blätter. Auch die „Patrie“ ist mit der Rede des Prinzen nicht zufrieden.

Sie verdammt das, was er über die religiösen Gefühle Napoleons I. sagt, und findet überhaupt, daß er, was den großen Mann betrifft, seiner Phantasie zu weiten Spielraum läßt, und sucht sich damit zu trüben, daß der Prinz kein Historiker sei und seine politische Philosophie sich leicht Ueberredungen und Irthümer überlasse, und sie hofft, daß, nadem sie noch die Worte des Prinzen über Amerika streng getadelt, man in späteren Zeiten das zweite Kaiserreich gerade eben so beurtheilen werde, wie jetzt das erste in Ajaccio.

Die „France“ lehnt sich ebenfalls gegen die Rede auf, doch in sehr milder Form, obgleich sie die Stellen wegläßt, welche der „Constitutionnel“ mit großem Wohlgefallen citirt, weil sie darin eine Missbilligung derselben höchsten Ortes sieht. Dieses Auftreten der offiziellen und offiziellen Journale beweist aber jedenfalls nicht viel, und es ist kaum anzunehmen, daß der Prinz Napoleon, der ein höchst berühmter Mann ist, so ganz aus dem Siegkreis gesprochen habe. Aus der Rede selbst theilen wir nachfolgende Stelle am Schlusse mit. Der Prinz sagte:

Freiheit ist ein unbestimmtes Wort, das vielerlei Deutungen erfährt. Auch die Könige, die aus der Fremde zurückkehrten, sprachen von Freiheit. Aber sie wollten nur die Vergangenheit restauriren. Ich glaube, die Freiheit, welche Napoleon träumte, war vielmehr die, welche Allen zu Gute kommt, als jene, die auf eine kleine Zahl beschränkt, die nur ein octroyiertes Privilegium ist. Ihre Kennzeichen sind das ehrlich angemachte allgemeine Stimmrecht, die volle Pressefreiheit unter dem gemeinen Recht und das Vereinigungsrecht. Die der andern sind: das beschränkte Stimmrecht, eine Specialgesetzgebung für die Presse, die Versagung des Vereinigungsrechtes, das Gange unter der Omnipotenz einer Versammlung Privilegierter, die sich Parlament nennt. Ich liebe die Freiheit unter allen Formen, aber die Freiheit Aller ist mir lieber, und sie entspricht mehr dem Geiste unseres Volkes. Ich ziehe die Freiheit und eine Politik, getragen von der freien öffentlichen Meinung, manifestiert durch die Presse und die Vereinigungen, Ministern vor, die oft nur aus einer parlamentarischen Coterie hervorgegangen sind, welche sich dem Souverän aufgezwungen hat. Man weicht lieber dem Willen des Volkes, als einer oft nur vereinenden Coalition. Hätten wir von einer privilegierten Klasse den italienischen Krieg, die Handelsfreiheit, die Amnestie von 1859 erhalten? Würden wir von ihr je die Aufhebung der weltlichen Papstmacht zu erwarten haben? Nein. Allmächtige Assembleen, wenn vom Geist des Volkes erfüllt, werfen allen Widerstand nieder; so der Convent; aber wenn jener Impuls fehlt, werden sie hyperconservativ, ja oft reactionär, wie es unsere Kammer seit fünfzig Jahren bemüht haben. Um zu reformiren, ohne zu zerstören, um einen Zustand zu schaffen, der die Zukunft verbürtigt, um der Demokratie eine definitive Organisation zu geben — und das ist die Aufgabe unserer Zeit — ist die transitorische Rolle der Kammer eine ernsthafte Controle, nicht aber eine gouvernemente Action, welche Souverän und Volk nicht mögen. Wenn die Demokratie erst vollständig organisiert ist, dann wird das Parlament seine Vollmachten beträchtlich erweitert sehen können, aber bis dahin, glaube ich, bedarf Frankreich, wenn es stetig fortschreiten, wenn es gründlich reformiren, aber nicht umstürzen will, eine starke Staatsgewalt neben vollen Freiheit für Alle und der Controle der Kammer. Fort mit jenen entwürdigenden Vergleichungen mit der falschen Freiheit in Österreich, in der Türkei; erniedrigen wir unser Vaterland nicht mit Parallelen, die zugleich unsere Ehre und der Wahrheit ins Gesicht schlagen.... Ja, die Organisation der Demokratie ist das Problem der Zukunft. Ueberall fallen die Aristokratien, die guten wie die schlechten, in Polen wie in den Vereinigten Staaten, und Frankreich gebürtig es, dieses Problem zu lösen, denn durch seine Vergangenheit wie durch seinen Genius ist es stets die Nation der Initiative gewesen.

[Aus Algerien.] Der „Abend-Moniteur“ bringt Telegramme vom 18. d. M. von Oran und von Mers-el-Kebir.

Das schlechte Wetter hatte den Kaiser verhindert, sich seiner Absicht gemäß nach den Damm-Arbeiten des Siz zu begeben, aber in Betracht der Wichtigkeit dieser Arbeiten hatte er seine Reise nach Mostaganem um einen Tag aufgeschoben und wollte am folgenden Tage die Damm-Arbeiten besichtigen. Er besichtigte heute die Stadt Oran und begab sich nach Mers-el-Kebir,

dem Militär-Hafen der Provinz Oran, wo sich unter anderen Küsten-Bertheilungswerken das Fort Souton, ein vollkommen wohl erhaltenes Ueberrest von den Zeiten der spanischen Herrschaft her, befindet. Bei seiner Ankunft in Mers-el-Kebir wurde Se. Majestät von einer dreifachen Salve begrüßt und das Geschwader führte unter seinen Augen eine Schein-Landung auf und befehligte die Höhen mit Berg-Gaubizinen."

[Berichtleistung.] Der „Moniteur“ zeigt an, daß die Streitfrage, die seit dem Abschluß des Vertrages vom 2. Februar 1861 wegen der schon seit 1848 an Piemont annexirten Gemeinden Mentone und Roquebrune zwischen dem Fürsten von Monaco und dem Kaiser der Franzosen schwelte, nun glücklich beigelegt ist. Der Fürst hat nämlich dieser Lage dem Kaiser und der Kaiserin-Regentin angezeigt, daß er freiwillig auf alle Rechte, die er laut Art. 1 des Vertrages noch auf diese Gemeinden machen könnte, Bericht leiste. Die Erklärung des Fürsten wird zur Befriedigung der Bewohner von Mentone und Roquebrune beitragen.

Großbritannien.

E. C. London, 18. Mai. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] beantragte Mr. Monell die 2. Lesung der Bill beabsichtigt, auf dem Gebiete des römisch-katholischen Mitgliedern vorgeschriebenen eidlichen Gelübdes, nichts gegen Thron, Altar und Dynastie unternehmen zu wollen, sich keiner geistigen Vorbehalt zu bedienen u. s. w. Dieser Revers wurde 1829, als die Katholiken-Emancipation durchging, „zum Schutz des Protestantismus“ eingeführt. Seine Abchaffung wird nun schon seit einer Reihe von Jahren ver sucht und wird wahrscheinlich noch ein paarmal am Widerstande des Oberhauses scheitern. — Mr. Befroy stellt den Verbesserungsantrag, die Bill in sechs Monaten (d. h. nicht) zu lesen. Er bekämpfte sie nicht aus religiösen, sondern aus politischen Gründen; denn der Eid sei einfach ein Contract zwischen dem Parlament und den Katholiken, nicht zur Sicherstellung der Staatskirche, die einer solchen Garantie keineswegs bedürfe, sondern aller Staatseinrichtungen überhaupt. — Sir George Grey (Minister des Innern) bemerkte zu Gunsten der Bill, daß seit 1829 die Zeiten sich sehr geändert hätten; die Katholiken nahmen begreiflichen Anstoß an einer Formel, die zu gar nichts nütze, als die Erinnerung an ein früher gegen sie gefühltes Vorurteil und Misstrauen zu verewigigen. Im Comite könnten ja die Veränderungen der Bill rubig erwogen werden, um nötigenfalls eine gleichlautende Eidesformel für alle Mitglieder zu entwerfen. — Nachdem auch noch Mr. Kennedy und Mr. Collins für die Bill gesprochen haben, wird die 2. Lesung mit der ansehnlichen Majorität von 56 Stimmen, nämlich mit 180 gegen 134, genehmigt. (Laut Cheers der Majorität.)

[Den Zoll- und Hafenämtern] ist folgendes an die Lord-Schatzkommissarien gerichtetes Schreiben Carl Russell's zur Nachsicht mitgetheilt worden:

Auswärtiges Amt, den 11. Mai 1865.

My Lords! — Ich habe die Ehre, Ew. Lordshäften in Kenntniß zu setzen, daß bei dem gegenwärtigen Status des Bürgerkrieges in Amerika und der Unwissenheit, welche man in Bezug auf seine Fortdauer begreift, kann, Ihr Majestät Regierung der Zeitpunkt gekommen zu sein scheint, die in Gemäßigkeit meines Schreibens vom 31. Januar 1862 von den verschiedenen Departements der Regierung Ihrer Majestät ausgegangenen Befehle, soweit sie die Bevölkerung irgend eines Ihrer Majestät gehörigen Hafens im Vereinigten Königreiche oder in den Kanal-Inseln oder in irgend einer der Kolonien oder in den auswärtigen Besitzungen und Dependentien Ihrer Majestät ermächtigen, von einem Kriegs- oder Kapervorfall eines der kriegsführenden Teile, das um Lebensmittel oder zum Unterhalt der Mannschaft notwendige Ge genstände einzunehmen oder um Reparaturen vorzunehmen in einen Hafen, eine Ruhde oder irgend ein unter Ihrer Majestät stehendes Gewässer ein laufen sollte, zu verlangen, daß es sobald wie möglich nach Verlauf von 24 Stunden wieder in See gebe, ohne ihm zu erlauben, mehr als für den unmittelbaren Bedarf erforderliche Vorräthe einzunehmen, und nicht zu dulden, daß irgendein derartiges Fahrzeug, welches gestaltet worden, behufs Reparaturen in britischen Gewässern zu verweilen, länger als 24 Stunden nach Vollendung der notwendigen Reparaturen in einem Hafen, auf einer Ruhde oder irgend einem Ihrer Majestät oder öbrigen Gewässer verbleibe; — und ferner einige selbige Befehle, so wie die Quantität von Koblen und die Frist, binnen der die Koblen beschafft werden dürfen, um an Bord irgend eines derartigen Kriegs- oder Kapervorfalls eines der Kriegsführenden gebracht zu werden, weiterhin nicht mehr in Anwendung zu bringen.

Ich habe ein gleiches Schreiben an die Staats-Secretäre der Departemens des Innern, der Kolonien, des Krieges und Indiens und an die Lord-Commissioner der Admiralität gerichtet. Ich bin ic. Russell.

[Convertiten.] Dr. Manning, welcher als Nachfolger des Cardinals Wiseman zum Erzbischof von Westminster (nicht auch zugleich zum Cardinal erhoben, war früher Geistlicher der anglikanischen Kirche. Auch Lord Talbot ist Convertit, den man als nächsten Empfänger des Cardinalhutes bezeichnet. Danach wurde der künftige Cardinal nicht zugleich das erwähnte erzbischöfliche Amt verwalten. Dr. Talbot ebenso, wie sein Bruder, der Earl Shrewsbury, und das Mitglied des Oberhauses Lord Talbot of Malahide sind alle drei von der anglikanischen zur katholischen Kirche übergetreten. Neuerdings ist auch die alte Familie des schottischen Earl Buchan (Familienname Erskine) katholisch geworden; und zwei Söhne desselben haben die Weihe genommen. Es ist bemerkbar worden, daß zur Besetzung höherer Würdenstellen in der katholischen Kirche in England seit mehreren Jahren vornehmlich Convertiten erlebt werden.

Spanien.

Madrid, 16. Mai. [Peru.] Nach der „Epoca“ ist es nicht wahrscheinlich, daß der bei der peruanischen Regierung neu zu beglaubigende spanische Gesandte, als welcher Herr Albitur bezeichnet wird, zugleich an das spanische Geschwader den Befehl mitnehmen werde, aus den Gewässern des stillen Oceans nach Spanien zurückzukehren; so lange in Peru die innere Ordnung noch nicht wieder hergestellt sei, scheine die Anwesenheit des spanischen Geschwaders dort nothwendig.

Portugal.

Lissabon. [Auflösung der Deputirtenkammer.] Das „Jornal do Commercio“ spricht seinen Beifall darüber aus, daß beschlossen worden ist, die Deputirtenkammer aufzulösen. Unter den obwaltenden Umständen sei eine Auflösung allerdings ein heroisches, aber ein nothwendiges Heilmittel. Wie es heißt, werden die neuen Wahlen für die Deputirtenkammer am 28. Juni stattfinden. Es wird jedoch von mehreren Seiten behauptet, daß der Tag für diese Wahlen noch nicht bestimmt ist.

Russland.

○ Warschau, 20. Mai. [Berg und Miliutin.] — Gütervertheilung an Bauern.] Wie bereits gemeldet (im gestrigen Mittagblatt), reist General Berg morgen nach Petersburg ab. Es wird hier natürlich die Frage aufgeworfen, ob der General von Petersburg überhaupt hierher noch zurückkommen wird. Man erzählt sich von einer Spaltung zwischen ihm und Trepow, welcher letztere nunmehr der militärischen Partei sich zugewendet habe. Diejenigen hochstehenden Russen hier, welche sich als Militär-Anhänger offen erkennen lassen, geben sich alle Mühe, um die öffentliche Meinung über ihn im hiesigen Publikum zu seinen Gunsten zu stimmen. Auch Ihrem Correspondenten gegenüber hat ein hochstehender russischer Beamter sich dahin ausgesprochen, daß Miliutins Pläne nur das Heil des Königreichs erzielen, indem dieser aufgeklärte Staatsmann, wie der Herr ihn nannte, zu gut wisse, daß vor Allem eine gute Regierung nötig ist, um den Widerwillen des intelligenten Theiles der Bevölkerung gegen die russische Regierung wenigstens zu schwächen. Wenn aber Miliutins System wirklich auf Entnationalisierung beruht, so müssen wir von vornherein an der Möglichkeit einer guten Regierung verzweifeln. Schon die Mittel, die angewendet werden müssen, um ein solches System zu verwirklichen, machen das gute Regieren zur Unmöglichkeit. Die vielen russischen Beamten, die hiergebracht werden, dürften kaum befähigt sein, den guten Willen Miliutins, wenn er vorhanden ist, zu unterstützen. Auch hat Russland wahrlich keinen Überfluß an guten Beamten, um solche nach Polen noch exportieren zu können, und es ist sehr zu befürchten, daß diejenigen, die sich entschließen, nach einem Lande zu gehen, das ihnen unbekannt ist und dessen Gesetze und Sitten so weit von denen Russlands abweichen, nur sehr selten solches aus reinen Absichten thun. — Im gestrigen „Dienst“

ist eine ganze Reihe von Ernennungen russischer Beamten für hiesige Posten, namentlich für die Gesetzgebungs-Commission, aufgezählt. — Ein kaiserlicher Befehl verordnet, daß denjenigen Bauern auf den Regierungsgütern, welche bis jetzt keine eigenen Grundstücke besaßen, solche Grundstücke zu ertheilen sind. Es ist dieses eine sehr lobliche und gute Verordnung, deren baldige und von Seiten der betreffenden Beamten uneigennützige Ausführung wir wünschen.

Omanisches Reich.

Bukarest, 19. Mai. [Deficit.] Ein Bericht des Finanzministers an den Ministerconseil stellt das Deficit für das vergangene Jahr mit 28 Millionen, für das laufende Jahr mit 21 Millionen heraus.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 22. Mai. [Tagesbericht.]

* [Neue Ausrüstung.] Wie verlautet, soll nunmehr das erste Aufgebot der Landwehr statt der bisherigen Minigewehre durchgängig Bündelgewehre erhalten. Vorläufig werden die Feststände nur in der Stärke von 502 Mann pro Bataillon beschafft, und wird die Gesamttausstattung des ersten Aufgebots wahrscheinlich bis August 1866 bewirkt sein. Für die allgemeine Einführung des neuen geognegten Pfands sind die vorbereitenden Schritte geschehen, indem jedem Feld-Artillerie-Regiment verschw.weise je ein solches Geschütz überwiesen ist. Mit der Errichtung von noch 16 Compagnien Festungs-Artillerie hat die Reorganisation dieser Truppengattung ihren Abschluß erreicht, und ist eine neue Dislocation der Regimenter in 28 Festungen resp. Plätzen erfolgt.

* [Der breslauer Künstlerverein] feierte am Sonnabend sein Stiftungsfest in den eleganten Räumen des Café restaurant durch ein solenes Souper. Ungefähr hundert Festgenossen setzten sich um 8½ Uhr Abends an die geschmückte Tafel. Die Reihe der Tischsprüche eröffnete Herr Rendant Claus durch eine poetische Ansprache, in der er unter Anderem des Dürerfestes (Albrecht Dürer, geb. am 20. Mai 1471) als der Grundlage des Künstler-Vereins gedachte. Er knüpfte daran einen Toast auf die anwesenden Gäste. Herr Polizeipräsident v. Ende dankte Namens der Pezteren in einer längeren, gediegenen Rede, die namentlich durch bezügliche Reminiscenzen aus der Kunstgeschichte glänzte, und schloß mit einem Hoch „den Künstlern!“ — Es folgten nun Tischsprüche auf „den Künstlerverein“, „die Kunst“, „die Frauen“, „den Künstlerverein“, „die Kunstreunde“, „den Humor“ sc. die theils in poetischer Form, theils in Prosa von den Herren Maler Brebner, Kunsthändler Karisch, Dr. Karow, Dr. Asch (dessen geistreiche Rede von großem Beifall begleitet war) und Polizeipräsident v. Ende gesprochen wurden. An poetischen Gaben konnte es bei einem solchen Feste unmöglich fehlen, vier Festlieder (von Reinhard Meinecke und Claus) meist humoristischen Inhalts, wurden in den Zwischenpausen unter Begleitung des Orchesters gesungen. Die gedruckten Texte waren mit künstlerischen Illustrationen finnreich ausgestaltet. Die immermehr sich steigernde Fröhlichkeit wurde durch Herrn Prawit, der einige humoristische Lieder mit drastischer Komik vortrug, fast bis zum Gipspunkt gehoben, bis gegen Ende der Tafel der geschmackvolle Vorhang unter der Orchester-Tischblume sich hob und eine Reihe lebender Bilder theils ernstern, theils heiteren Genres sehen ließ. Diese lebenden Bilder waren Darstellungen bekannter Lieder, die gedruckt als Commentare vertheilt worden waren, und zwar 1) Der Wirthin Löchterlein (Uhlland), 2) Wer niemals einen Rauch gehabt (Periner), 3) Heimliche Liebe, 4) Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht, 5) Der Jäger und sein Bich (Wohlgem), 6) Freuet euch des Lebens (Mäglitz). — Der Horizont lichtete sich bei reits im Osten, als die letzten Festgenossen sich trennten.

■ [Sommertheater.] Während der holde Mai im reichsten Maße seine Schuldigkeit thut und den Besuch des Wintergartens möglichst annehmbar macht, charakterisiert den sommerlichen Theaterhorizont eine wahnsinnig vollendete Monotonie, die für das sonst nicht unbeküpfte Institut verhängnisvoll erscheint. Noch immer läuft „Krebi und Blethi“ auf sich warten. Will etwa Herr Gundt die berliner Gäste des Stangenschen Extrajuges damit begrüßen? Dies wäre jedenfalls ein sehr zweideutiges Compliment. Sicherlich haben sich auch die Bewohner der Kleinden, wo jene famoße Nobilität schon nach dem ersten Cyclus der Vorstellungen 7000 Thaler eingebracht, hinlanglich daran fett gesezen. Eben so wenig können bei den Breslauern die „Pechschulz“-, „Goldente“ und die übrige bekannte Bettekschaft neues Interesse erregen; selbst die lokalisierte Posse: „Arm und Reich“ thut's nicht. Freilich sind nur die Namen verändert, während das Stück selbst jeder lokalen Färbung entbehrt, und die nach einer frischen, heißen Unterhaltung därrtenen Arealenfreunde unbefriedigt läuft. Gezeigt wurde die Posse im Allgemein brab, insbesondere müssen wir den „Pechschulz“ des Herrn Müller und die „Rosalie“ des Fräulein Kopka als gelungene Leistungen hervorheben. Auch das mitwirkende Personal war tüchtig auf dem Platze. In der Abend-Vorstellung wurden die „Flotten Burschen“ mit gutem Erfolge wiederholt.

■ [Fräulein Harry.] Laut Übereinstimmenden Berichten in den hambergischen Blättern ist Fräulein Adelma Harry in der Elbstadt bereits in „Margarethe“ (Tietzolle) und in den „Hugenotten“ (Valentine), und zwar mit so entschiedenem Erfolge aufgetreten, daß ihr Engagement daselbst als abgeschlossen zu betrachten ist. Unsere Oper verlor in ihr einen Sängerin, die, wie man sagt, gern in Silesien, ihrem Heimatlande, und in den hiesigen Verhältnissen geblieben wäre, und für welche, gleichwie für Rebling, noch durchaus nicht

Beilage zu Nr. 237 der Breslauer Zeitung. — Dienstag, den 23. Mai 1865.

(Fortsetzung.)

v. Montbach angelangt sind. Das kleine Raubthierhaus und das Raubvogelhaus sind nun bald im Bau vollendet. In der letzten Woche sind auch fast alle Wege beregetzt und mit Kiesland bestreut worden. Für die Aufstellung der eisernen Gartenlaube sind zur Unterlage steinerne Sockel bestellt worden, deren Anfertigung man bald entgegenstellt. In mehreren Orten sind auch bereits Ruhebänke angebracht worden, und soll deren Zahl beträchtlich vermehrt werden.

Am. Der zoologische Garten besitzt seit gestern ein Andenken an den dänischen Krieg, wie nachstehender Brief an das Directorium des Gartens näher darlegt:

Anüber übermittelte der Untereichneter dem Directorium des biesigen zoologischen Gartens zur Erinnerung an den Feldzug einen in Südtirol selbst erzeugten Raubvogel zur gesälligen Annahme. Derselbe wurde im Mai 1864, als er noch nicht 8 Tage alt war, zu Barum im Amte Randers aus dem Nest genommen und mit Sperrlingen, Staaren &c., deren er, als er 14 Tage bis 3 Wochen alt war, mitunter 15—20 in einem Tage verbrachte, gefüttert. Beim zweiten Marsche nach dem Lympfjorden wurde er auf dem Menagewagen mittelst eines Strides festgestellt und so auch auf späteren Marschen mitgenommen. Auf einem solchen Marsche hatte er den Strid durchgebissen und sich gegen 1000 Schritt nach einem Walde hin entfernt, kam jedoch wieder auf denselben Wagen wieder zurück. In Ailing war er zweimal zu je drei Tagen entfernt, kam jedoch beitemal, nachdem ihn der Hunger plagte, wieder zurück. Lag das Vatton in Städten, wo es keine jungen Vogel gab, so begnügte er sich mit Fischen, oder mit dem, was ihm die Soldaten der Compagnie brachten; öfters musste er sich mit der Hälfte meiner Mittagsportion zufrieden stellen. Als er größer wurde, konnte er fremde Personen nicht mehr um sich leiden, und ließ, wenn er frechen bekam, Flügel und Schwanz herunter und schleifte sich dadurch die Federn ab, weshalb er noch jetzt ein schlechtes Aussehen hat. Von der Stadt Schleswig bis Breslau ist er auf dem Compagnie-Wagen an einem Strid festgestellt und paraderiert worden. Vom Cintressen bis jetzt hat er als Nahrung den Abfall vom biesigen Schlachthof erhalten. Er hat in Südtirol den Namen Jakob erhalten, hört sehr gut auf diesen Namen und kommt sogar auf diesen Ruf. Der freundlichen Aufnahme entgegensehend, zeichnet sich achtungsvollst Spahr, Feldwebel der 12. Compagnie 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth." Es ist dem Referenten versichert worden, daß das Geschenk, ein Milan, gern aufgenommen worden ist und viel Freude gemacht hat.

— bb. = [Zum Wetternen.] Nächsten Freitag soll das biesige Wettrennen auf dem Rennplatz mit einem Quadrille-Rennen eröffnet werden, an welchem sich auch Damen beteiligen werden.

* [Unglücksfall] Gestern Abend gegen 8 Uhr fiel auf der Ufergasse ein Knabe die steile Brücke hinab und in die gegenwärtig angeschwollene Oder. Ein vom Spaziergange heimkehrender Bürger, der selbst ein kleines Kind auf dem Arme trug, sah, als er den Unfall bemerkte, dasselbe schleunigst zur Erde und sprang in den Strom; es gelang ihm, den Knaben zu retten.

4. Görlitz, 20. Mai. [Militärisches. — Gehaltsverhöhung. — Jubiläum. — Handwerkerverein. — Siegeln.] Nachdem vorgestern der Brigadecommandeur der 17. Infanterie-Brigade, General-Major v. Freyhold, und der commandirende General des 5. Armee-corps, General v. Steinmetz, hier eingetroffen waren, fand gestern Früh auf dem großen Exerzierplatz die Besichtigung des biesigen Landwehrbataillons, das unter dem Befehl des Majors v. Gabain seit dem 7. Mai in der Stärke von 500 Mann eine Übung abgehalten hatte, und dann des Jägerbataillons statt. Der Corps- wie der Brigade-Commandeur haben sich über die Leistungen des Landwehr-Bataillons sehr befriedigt ausgesprochen und damit bestätigt, was die "Görl. Blg." schon neulich ausprach, daß nämlich die Übungen von den Landwehrleuten von vornherein so exakt und pünktlich ausgeführt wurden, daß bereits am zweiten Übungstage die schwierigsten Exercize im Bataillon vorgenommen werden konnten, "wobei diese eben erst zusammengestellte Mannschaft einem geschulten Linien-Infanterie-Bataillon kaum nachstand." Merkwürdiger Weise wird das in dem feudalen Organ angeführte als Beweis für die Trefflichkeit der Reorganisation. — Nachdem im Magistrat die Vorbereitungen über die Vorschläge der Gehaltregulirungs-Commission beendet sind, hat der Magistrat nunmehr einen sogenannten General-Verordnungsetat eingezahlt. Die Stadtverordneten haben denselben der Staatscommission zur Begutachtung überreicht, in welcher derselbe nochmals einer gründlichen Prüfung unterzogen werden wird. Daß eine Erhöhung der Gehälter notwendig ist, darüber herrscht wohl kein Streit, aber in Bezug auf den Umfang der Verpflichtung zur Aufbesserung dürfen die Meinungen auseinandergehen. Jedoch ist zu erwarten, daß man diesmal dem Uebel an die Wurzel gehen und sich nicht wieder, wie vor einigen Jahren, mit einzelnen Tropfen begnügen wird. — Von dem Jubiläum der Vereinigung mit Preußen merkt man hier gar nichts, nur die vorgeschriebene Erwähnung der Thatsache in dem heutigen Gottesdienst hat stattgefunden. Von den Lotosblättern bringt nur der Anzeiger eine Mitteilung zur Erinnerung an das wichtige Ereignis, einem Abriss der Proclamation Friedrich-Wilhelm III., "an die Einwohner des preußischen Sachsen". Die feudale "Görl. Blg." schweigt ganz und die "Niederschles. Blg." beschränkt sich darauf, mitzuheilen, daß zur Feier der vor fünfzig Jahren erfolgten Vereinigung der Oberlausitz mit Preußen das Stadtorchester ein Concert im decorirten Helsch'schen Garten entreten wird. Wer hätte das vor drei Jahren für möglich gehalten, das hier der Tag so spurlos vorübergehen würde? — Dem Handwerkerverein ist jetzt das erste Zeichen der Gunst seitens der städtischen Behörden gegeben — freilich nur, soweit er die Erbschaft des Vereins für innere Mission in Benutzung der Räume in dem 3. Stock der Stadtwaage für sich in Anspruch genommen hat. Er wird dort seine kleine Bibliothek aufstellen, seine Lesestunde einrichten und seinen Zeichnen-Unterricht ertheilen lassen. Die Benutzung der Räume der Gewerbeschule zu Unterrichtszwecken für den Handwerkerverein hat sich als unthunlich erwiesen. — Die Anlegung der Siegel an den Gläsern ist genehmigt und die Verwendung von 8500 Thalern zu diesem Zwecke bewilligt. Man hat dafür die Nähe von Penig, das allerdings gegenwärtig ein starker Consum ist, und die vorzügliche Güte des Materials geltend gemacht.

† Glogau, 21. Mai. [Zur Tageschronik.] Gegenwärtig steht hier das biesige Landwehrbataillon in der Stärke von 502 Köpfen; man will bemerkt haben, daß den Wehrleuten, welche fast sämlich mit dem Bündnadelgewehr ausgebildet sind, die Minigewehre nicht recht behagen. Vom 8. bis 21. Juni werden 8 Compagnien Landwehr-Artillerie hier eine 14-tägige Übung abhalten und am Schlusse derselben die in Posen und Sagan übenden Landwehr-Artillerie-Compagnien zur Schießübung vereinigt werden. Da im Juli und August gegen 200 Landwehr-Pioniere 14 Tage lang üben und die Abteilungen der Niederschles. Art.-Brigade Nr. 5 eine 4-wöchentliche Schießübung abhalten, so werden die Haushalter mit ansehnlicher Einquartierung beehrt werden. — Von den in letzterer Zeit hierher verlegten Militärs ist es mehreren noch nicht gelungen, Wohnung zu erhalten, so empfindlich ist der Wohnungsmangel; aber trotzdem vernehmen wir nichts von einer Erweiterung der Stadt. — Vor 3 Monaten ist der Landbriefträger Bona in der Oder verunglückt; erst in diesen Tagen wurde die Leiche derselben gefunden. — Durch ruchlose Hand angelangt ist am 13. d. M. in Friedemost die Besitzung des Bauernbesitzers Brandt abgebrannt; das Feuer vernichtete nicht allein alle Wirtschaftsgeräte, sondern es kamen auch 8 Schweine und 26 Hühner in den Flammen um.

E. Hirschberg, 21. Mai. [Bosniaken. — Feuer.] Gestern wurde den Bewohnern unserer Stadt und der Umgegend der selene Anblick einer Gesellschaft von Bosniaten (Männer, Weiber und Kinder), welche 11 Männer mit sich führten, zu Theil. Dieselben waren am Donnerstage aus Böhmen über Neuwelt, Schreiberbau zu uns herbergtelommen, wurden in Petersdorf vom Gendarm Opitz angehalten, nach ihren Pässen befragt und, da man sich weigerte, derselben auf der Straße zu präsentieren, am Freitag bis nach Hermsdorf u. K. transportirt, woselbst sie auf der Rampe vor dem Schloß angelangt, sofort ihr Tagewerk begannen und mit einer nie gesehnen Dosis von Dreistigkeit und Zudringlichkeit zu Betteln anfingen. Der Zustand der Gesellschaft, deren Lumpen nur nothdürftig ihre Blößen bedeckten, war anscheinend ein sehr bellengeworther, weshalb auch von Seiten der Bewohner des Schlosses alsbald mildthätige Hände reichliche Spenden an Lebensmitteln, Tabak, Geld und Kleidungsgegenständen spendeten, während die zuktürmende Volksmenge überall auf ihrem Durchmarsch diesem Beispiel folgte. Die Gesellschaft stand unter Leitung eines Altvaters, eines kräftigen Greises von 72 Jahren, dessen patriarchalischer Anstreben gegen das der andern merkwürdig contrastierte und zu imponiren wußte. Die Gesellschaft besteht aus 21 Köpfen und beabsichtigt über Liegnitz nach Frankfurt a. d. O. u. i. w. zu marschieren. Wie Bigeuner schlagen sie ihr Nachtlager unter dem freien Himmel auf und herbergen, so die erste Nacht auf preußischem Grund und Boden im Walde zwischen Neuwelt und Schreiberbau, die zweite in einer Sandgrube bei Hermsdorf. Ein

Pfahl wird in die Mitte des Lagers geschlagen, um die 11 Männer, worunter sich zwei große, schöne Exemplare befanden, daran zu binden. Diese lagen sich ermüdet von den langen Tagenmarschen im Centrum und, um sie beruhern, in gemüthlicher Eintracht die Sippshaft der halbnackten Weiber, Kinder und Männer. Die Farbe der Leute ist braun. Eine junge Frau war im Walde bei Neuwelt von einem Kinde entbunden worden, das sie in einer „Hölle“, wie die übrigen Weiber der Gesellschaft die kleinen, auf dem Rücken trug. Wie man mir auf meiner Rückkehr von Hermsdorf erzählte, soll vergangene Nacht das neugeborene Kind gestorben sein. Die Päpste und Papiere der Leute wurden in Ordnung befinden und ihrer Weiterreise wider in Hermsdorf noch hier ein Hindernis in den Weg gelegt. Dieselben waren in Bosniaken ausgestellt und vom preußischen Gesandten besichtigt. Aus ihren Papieren, in französischer Sprache abgefaßt, ergab sich, daß die Männer im Winter vom Drechslerhandwerk, im Sommer sich vom "Bärenant" ernähren. Jedes männliche Individuum bis zum Knaben von 13 Jahren herab, einen Bär hinter sich, zog die Sippshaft gestern, nachdem ihre Päpste in Hirschberg unterlucht waren, gerade durch G. unau, als ein Theil derselben in hellen, lichten Klammen ausflogten. Ich befand mich gestern Vormittag zufällig auf dem Kynast, als wir gegen 11½ Uhr in der Ferne die Flammen auftauchten und mit riesiger Schnelle um sich greifen sahen. Eine leichte Brise blies aus S.-O. Mit dem Fernrohr konnte ich deutlich die mir bekannten Häuser brennen sehen und, da ich mich heute an Ort und Stelle orientierte, folgendes darüber berichten. In Nr. 53, dem Hause des beim Eisenbahn-Büro in Hirschberg beschäftigten Maurerpoltler Käse, dessen Frau abwesend zum Begegnung ihres Vaters in Görlitz war, brach das Feuer auf unerklärliche Weise aus, erlösch rasch einen Schuppen, dann das Haus Nr. 51 des E. Knoblock, das Rüdersche Baueramt 55 A und noch die Häuser Nr. 60 und 61. Leider konnte nur weniges an Mobiliens gerettet werden, während dem Käse Alles verbrannte. Seine Erspartnisse an Geld wurden heute in einem Klumpen geschmolzen Silbers, der 80 Thlr. repräsentieren soll, aufgefunden. Wie ich vernehme, beabsichtigen einige für den sehr fleißigen Käse eine Collecte zu veranstalten, bei der sich gewiß auch die bei der Eisenbahn beschäftigten Herren Beamten, Bauunternehmer und andere gen bertheiligen werden.

Handel, Gewerbe und Adlerbau.

Breslau, 22. Mai. [Börse.] Die Börse war heute sehr verstimmt, alle Spekulationspapiere erlitten einen nicht unerheblichen Rückgang und auch Fonds waren stark offensicht. Gestern Creditan 84%—84%, National-Anleihe 70% B., 1860er Lose 86 bez. und Br., Bantnotes 93—92½ bez. und Gld. Oberschlesische Eisenbahntaktien 171½ Br., Freiburger 142½ bez. und Br., Koell-Oderberger 61½ Br., Oppeln-Tarnowitzer 80%. Warthau-Wiener Aktien 68%—68½%. Amerikaner 71%—71½%.

Breslau, 22. Mai. [Amtlicher Produktions-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pf.) höher, gel. — Cr., pr. Mai und Mai-Juni 37½ bis 37½ Thlr. bezahlt. Juni-Juli 37½—37½ Thlr. bezahlt. Juli-August 38½—38½ Thlr. bezahlt. August-September 39½ Thlr. Gld., September-Oktober 39½ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 40½ Thlr. bezahlt. Weizen (pr. 1000 Pf.) gel. — Cr., pr. Mai 48 Thlr. Br.

Geste (pr. 2000 Pf.) gel. — Cr., pr. Mai 34 Thlr. Br.

Hafel (pr. 2000 Pf.) gel. — Cr., pr. Mai 40½ Thlr. Br., Mai-Juni 40½ Thlr. Br., Juni-Juli —, August-September —.

Raps (pr. 2000 Pf.) gel. — Scheffel, pr. Mai 110 Thlr. Gld.

Rübbel (pr. 100 Pf.) animirt, gel. 200 Cr., loco 13½—14 Thlr. Br., pr.

Mai und Mai-Juni 13½—14 Thlr. bezahlt. Juni-Juli 13½—14 Thlr. bez. Juli-August 14½ Thlr. Br., August-September 14½ Thlr. Gld., September-Oktober 14½—15 Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 14½ Thlr. Br.

Spiritus höher, gel. — Quart, loco 13½ Thlr. Br., 13½ Thlr. Gld., pr.

or. Mai und Mai-Juni 13½ Thlr. bezahlt. Juni-Juli 13½ Thlr. bezahlt. Juli-August 13½ Thlr. bezahlt. August-September 14½ Thlr. Gld., September-Oktober 14½ Thlr. Gld., 14½ Thlr. Br., Oktober-November 14½ Thlr. bezahlt und Br.

Rink fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Eisenbahn-Zeitung.

Breslau, 22. Mai. [General-Versammlung der Actionäre der Breslau-Schweidnig-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.] Die zur Entgegennahme des Jahresberichts für das Geschäftsjahr 1864 statutengemäß heut zusammenberufene General-Versammlung fand wie gewohnt unter so großer Beteiligung der Actionäre statt, daß die Räumlichkeiten des Empfangsaales in dem biesigen Stationsgebäude nicht ausreichten und derselbe das Directorium darauf bedacht sein, für spätere Versammlungen ein anderes, geeignetes Lokal zu wählen, wo die Versammlung durch Rangieren von Bahnjungen und dergleichen nicht gestört wird. Wir glauben fernerhin die Aufmerksamkeit des Directoriums auf den § 30 des Statuts lenken zu müssen, nach dem Unnützige von der Betheiligung an der General-Versammlung ausgeschlossen sind, wir glauben jedoch deren mehrere unter den noch besonders interessirenden Wählern, nicht Actionären benennt zu haben. Die General-Versammlung selbst wurde von dem zeitberigen Director Herrn Buchhändler Ruthardt in Anwesenheit des Herrn Regierung-Commissars, Geb. Rath v. Maßen, unter Hinweis auf den gedruckten und verhältnißigen Jahresbericht, dessen Verlesung nicht gewünscht wurde, eröffnet. Auf Antrag des Vorsitzenden des Verwaltungsraths wurde darauf entsprechend dem Bericht der Revisions-Commission dem Directorium für die abgelegte Rechnung Decharge ertheilt und demselben, wie im vorigen Jahre, eine besondere Numeration von 1800 Thlr. bewilligt.

Hierauf wurde zur Wahl der statutengemäß ausscheidenden Verwaltungsmitglieder geschritten. Abgegeben wurden 874 Stimmen, von diesen erhielten Graf v. Burgbaud und Kaufmann Liebich 874, Rechtsanwalt von Lechtrig 873, Rath Dr. Elwanger 872, Rechnungsbehörde Rahl 871, Kaufm. Gierth und Rath. Rath Ritter 870, Kaufm. Müller 845 und Justizrat Salzmann 795 Stimmen; die ersten genannten 8 Herren wurden somit wiedergewählt, der Letzte genannte an Stelle des verstorbenen Justizrath Dr. Hayn. Zur Stellvertreterwahl waren 867 St. abgegeben, und es erhielten Kaufm. Tiege 860, Kaufm. Schmidpfeffer und Dr. Haber 854, Rittergutsbesitzer Dr. Biebrach 850, Geb. Med.-Rath Prof. Dr. Löwy 767 Stimmen, Letzterer als Vertreter des bisherigen stellvertretenden Verwaltungsrathes Justizrath Salzmann.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf den Antrag d. d. 20. März d. J. der Magistrate von Liegnitz, Luben und Glogau, betreffend den Weiterbau der Bahn von Liegnitz nach Glogau. Durch die Entscheidung des lgl. Handelsministeriums vom 8. April d. J.: daß der Freib. Bahn-Gesellschaft die Concession zum Bau der Linie Liegnitz-Glogau nur ertheilt werden könne, wenn sich dieselbe gleichzeitig verpflichtet, den Bau und Betrieb von vornem auf die Strecke Glogau-Neusalz auszudehnen und den Weiterbau bis zur Guben-Posen-Bahn unverzüglich fortzusetzen, sobald diese letztere eröffnet sein werde; ist die Bahn-Angelegenheit jedoch in ein anderes Stadium getreten und sah sich hierdurch die Bahn-Gesellschaft zu dem Antrage an die General-Versammlung veranlaßt, daß dieselbe die Kosten zu den Vorarbeiten für die bezeichnete Strecke bewilligen möge, um einer späteren Versammlung den Weiterbau betreffende Anträge sodann vorlegen zu können.

Wenn auch nicht in Übereinstimmung mit dem Antrage, nahmen einige Redner Veranlassung, sich über die Rentabilität des Baues der Strecke Liegnitz und Glogau und weiter hinaus, sowohl für das gegen auszulaufen, was inzwischen als Fingerzeig dienen mag, daß nicht allzeit die Weiterbau seitens der Freiburger Bahn-Gesellschaft gewünscht wird. Dem Antrage selbst wurde jedoch von der Versammlung begeistert und sonach die Kosten der Vorarbeiten der Strecke Glogau-Neusalz bewilligt.

Da hiermit die Tagesordnung erledigt war, wurde die General-Versammlung geschlossen.

Es waren in der Generalversammlung 418 Personen anwesend, welche mit 6149 Aktien ein Kapital von 1,229,800 Thlr. repräsentierten.

Nachdem an die Actionäre verabschiedet waren, die im lebhaften Betriebsjahr 1864 die günstigsten Resultate ergeben. Seit dem Ende des Jahres 1858 erfolgten Beiträge der reichen brandenburgischen Bahnstrecke in das Aktienkapital auf 9,100,000 Thlr. erhöht. Auf das Stamm-Aktienkapital von 5,100,000 Thlr. konnte diesmal eine Dividende von 8½% p. Ct., also 1% p. Ct. mehr, wie für das Jahr 1863 gewährt werden. Die Gesamt-Ginnahme betrug im Jahre 1864: 1,336,643 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf., gegen 1863: 85,218 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf. mehr, ein Ergebnis, das hauptsächlich der Steigerung des Güterverkehrs in Folge der vorjähr. Blockade beigemessen wird. Die Betriebs-Ausgaben stellten sich auf 494,398 Thlr. 16 Sgr., um ca. 1200 Thlr. niedriger als im Vorjahr. Zinsen und Amortisation der Prioritäts-Obligationen sind durch weitere Verausgabung der im Bestande verbliebenen Emission Lit. E. und deren begonnene Amortisation um 4690 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. gestiegen.

Pensionsfonds 4500 Thlr. 500 Thlr. mehr als im vorigen Jahre, überwiesen worden. Von den Bau-Ausgaben, die auf 101,877 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf. gestiegen, sind aus den lebhaften Betriebs-Einnahmen 22,544 Thlr. verbraucht, so daß nach Abzug des Wertes eines Grundstückes am biesigen Bahnhofe mit 7310 Thlr. als schwedende Schuld 72,923 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf. verbleiben, deren Verjährung mit Genehmigung des Handelsministers durch Aufnahme eines neuen Baucapitals, oder, wenn diese nicht eintritt, aus den Betriebs-Einnahmen der nächsten 3 Jahre erfolgen soll.

§ Breslau, 20. Mai. [Christkatholisches.] Herr Hofferichter ist in dieser Woche von seiner zehntägigen Reise in unsere Mitte zurückgekehrt. Sein Ziel war bekanntlich zunächst Berlin gewesen, wohin ihn der Prediger der dortigen Christkatholischen Gemeinde, Bischof von Breslau, eingeladen hatte. Freund Hofferichter in Berlin dreimal und außerdem einmal in Nauen und einmal in Guben-Vortrag gehalten. Eine weitere Einladung, H. W. später nochmals während dessen zweimonatlicher Abwesenheit zu vertreten, mußte er ablehnen, weil er so lange hier nicht fehlen kann. Am 7. u. 8. I. M. findet die Zusammenkunft der Abgeordneten der zum Bunde freireligiöser Gemeinden statt. Es kommen wichtige Angelegenheiten zur Besprechung, die zum Theil unsere Gemeinde trifft berühren. Natürlich wird ihr Abgeordneter dabei auch nicht fehlen dürfen. Die Wahl veranlagt wird in der am Sonntag den 28. d. M., 11 Uhr, stattfindenden Gemeindeversammlung vorgenommen werden, die eben darum auf diesen Sonntag verlegt worden ist, wo Pred. Schmidt aus Haselbach die der Versammlung vorangehende Erbauung leiten wird. Er ist wieder so weit hergestellt, daß er fleißig in den Gemeinden wirken kann. Von Pred. Vogt h. läßt sich das leider immer noch nicht sagen, und der Senior der deutsch-freireligiösen Prediger: Dr. Brugger ist, wie jungst die Blätter melbten, seinem beträchtlich jüngeren Amtsgenossen Dr. Nagel in Remscheid bald in den Tod gefolgt. Dr. Brugger war trotz seines Alters, — er zählte zu den Siebzigern, noch andauernd und vielseitig thätig. — Von Herrn Hofferichter ist in diesem Frühjahr der 3. Theil seiner „Religionslehre“ und eine neue Ausgabe des 1. u. II. Bandes erschienen.

Telegraphische Depeschen

**Freitag den 26., Sonnabend den 27. und Sonntag
den 28. Mai 1865.**

Die vom

**Schlesischen Verein für Pferdezucht und Pferderennen
abzuhaltenen**

Pferde - Rennen

auf der Rennbahn bei Scheinig.

Erster Renntag.

Freitag den 26. Mai,

Nachmittags 4 Uhr.

- I. Größnungs-Rennen.
- II. Rennen für zweijährige Pferde.
- III. Kronprinz-Rennen.
- IV. Herren-Rennen.
- V. Handicap I.
- VI. Subscriptions-Rennen.
- VII. Verkaufs-Rennen.

Zweiter Renntag.

Sonnabend den 27. Mai,

Vormittags 11 Uhr.

- IX. Satisfactions-Rennen.
- X. Jucht-Rennen.
- XI. Handicap II.
- XII. Jockey-Club-Rennen.
- XIII. Handicap für geschlagene Pferde.
- XIV. Hürden-Rennen.
- XV. Steeple-chase des Offizier-Reiter-Vereins.

Dritter Renntag.

Sonntag den 28. Mai,

Nachmittags 4 Uhr.

- IX. Satisfactions-Rennen.
- X. Jucht-Rennen.
- XI. Handicap II.
- XII. Jockey-Club-Rennen.
- XIII. Handicap für geschlagene Pferde.
- XIV. Hürden-Rennen.
- XV. Steeple-chase des Offizier-Reiter-Vereins.

Action à 3 Thlr. Billets für Damen der Actionäre, für einen Tag gültig, à 1 Thlr. sind Vormittags von 9–11 Uhr und Nachmittags von 4–6 Uhr im Bureau, Gartenstraße 12, sowie an der Kasse auf dem Rennplatz; dagegen für den Tag gültige Tribünen-Billets à 15 Sgr. und Parterre-Billets à 5 Sgr. nur an der Kasse auf dem Rennplatz zu haben. Nur Besitzer von Actionen, sowie Damen im Besitz von Tages-Billets à 1 Thlr. sind berechtigt zum Eintritt in den inneren Raum der Bahn. Sämtliche Billets sind zur Schau zu tragen, sonst könnte man öfters und wiederholt zum Vorzeigen aufgefordert werden. Vollständige Renntafeln sind vom 25. Mai ab im Bureau sowohl einzeln als in Quantitäten für Colportage häufig zu erhalten. Karten zum Eintritt in den inneren Raum der Rennbahn für Trainer, Jockeys und die zur Bedienung der Rennpferde nothwendigen Leute sind ebenfalls im Bureau bei Eingang der Einträge anzumelden und in Empfang zu nehmen. Breslau, den 21. Mai 1865.

Der Vorstand des Schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen.

Action-Gesellschaft Breslauer zoologischer Garten.

Bischof § 10–12 des Statuts machen wir bekannt, daß das Directorium aus folgenden Personen: Geb. Reg.-Rath v. Götz, Vorsteher, Staatsrat Prof. Dr. Grube, Stellvertreter des Vorstehenden, Geb. Commerc.-Rath Ritter, Kaufmann Gutke, Dr. Lewald; der Verwaltungsrath aus folgenden Personen: Kaufmann Reichenbach, Vorsteher, Bankier Ertel, Stellvertreter des Vorstehenden, Prof. Cohn, Geb. Ob.-Rath. Rath Grawinkel, Kaufmann Gierth, Geb. Med. Rath Prof. Dr. Göppert, St. Rath Korn, Geb. Rechnungs-Rath Labigk, Kaufmann C. Neugebauer, Commerc.-Rath Philippi, Zimmermeister Prätzsch, Stadtrath Pulvermacher, Prof. Dr. Nömer, H. U. Graf Schaffgotsch, Bankier Schweizer besteht, und daß zum Director des Gartens Dr. Schlegel ernannt ist. Breslau, den 20. Mai 1865.

Das Directorium.

Bekanntmachung. Die Bahnhofs-Restauratoren der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn zu Czempin soll im Wege der Submission auf unbestimmte Zeit vom 1. September d. J. anderweitig verpflichtet werden und ist hierzu ein Termin auf den 19. Juni d. J. Vormittags 11½ Uhr, im Bureau des Unterzeichneten auf dem alten Oberschlesischen Bahnhof anberaumt worden. Als Mindestgebot ist der Betrag von 50 Thlr. pro anno mit der Maßgabe festgesetzt, daß die Auswahl unter den Bewerbern der Königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn vorbehalten bleibt und wird dieselbe auch ohne Rücksicht auf etwa abzugebende höhere Angebote den Aufschlag dem ihm am geeignetesten erscheinenden Submitteren ertheilen.

Die Pachtosser sind frankt, versiegelt und unter der Anschrift

Pachtosser auf die Bahnhofs-Restauratur zu Czempin an den Unterzeichneten zu richten und müssen den Betrag des Pachtangebotes in Worten ausgedrückt enthalten. Die Eröffnung der Pachtosser erfolgt zur Stunde des Termins in Gegenwart der etwa erschienenen Pachtlustigen. Die speziellen Pachtbedingungen sind in den Büros des Unterzeichneten, sowie der Stations-Vorstände zu Czempin und Posen einzusehen. Breslau, den 12. Mai 1865.

Der Königliche Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn. Spielhagen.

Wielzig aufgefordert und ermuntert durch den bedeutenden Erfolg in den letzten Jahren, werde ich auch in diesem Jahre während des Wollmarktes in Breslau eine

Ausstellung ausgewählter Sprungböcke

aus der berühmten und bewährten Vollblut-Negretti-Herde von Gresse, früher Sarow, des Herrn Kammerherrn v. Meyenn veranlassen. Die Thiere werden vom 6. Juni Mittags durch die folgenden drei Tage in Breslau, Junfernstraße 10, zur Ansicht bereit stehen, und lade ich hierzu alle Freunde der Schäzucht ergeben ein. Der Verkauf der Thiere geschieht nach ausgelernter fester Taxe.

Rud. Niemann.

Nordseebad Norderney

wird am 15. Juni eröffnet und am 30. September geschlossen werden.

Außer den Bädern in offener See, für Herren und Damen getrennt, werden im Badehaus warme Bäder, Regenbäder, alle Arten von Douchen und Sitzbädern von Seewasser, sowie auch künstliche Bäder gegeben. Natürliche und künstliche Mineralwässer sind vorrätig. Für den Schießstand und für die Seehund-Jagd wird ein Küstemeister Gewehr aufstellen. Der Turnanstalt steht ein umfassender Lehrer vor.

Außer dem lutherischen findet auch ein regelmäßiger katholischer Gottesdienst statt. Norderney ist Station des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins. Die Communication mit dem Festlande (Fahrpläne) werden auf franktische Nachfrage in der Expedition dieses Blattes, sowie auch badecommisariatsseitig gratis abgegeben, und sind außerdem in den ersten Hotels der größeren deutschen Städte, an den Eisenbahn-Restorationen und im Hannoverischen zu erfragen) wird unterhalten:

von Gesamtmeister durch das Lloyd-Dampfschiff „Roland“ (fährt vom 3. Juli bis 25. September),

von Leer durch das Dampfschiff „Kronprinz von Hannover“ (fährt vom 18. Juni bis 29. September);

von Emden: durch die Dampfschiffe „Kronprinzessin Marie“ und „Kronprinz von Hannover“ (fahren vom 18. Juni bis 29. Septbr.) und durch die Post, welche

nach Ankunft der Eisenbahnzüge nach Norden fährt;

von Norden: durch die Post, welche vom 15. Juni bis 20. September täglich zur Zeit der Flut nach dem Norddeich zum Fährschiff und vom 1. Juli an zur

Zeit der Ebbe über Hilgenrieder direkt durch das Watt nach der Insel fährt;

von Norddeich: durch das Fährschiff der Königl. Seebade-Anstalt, welches vom 15. Juni bis zum 30. September zur Zeit der Flut ein- oder zweimal täglich fährt.

Durch den Telegraphen können Extrahosten nach dem Bahnhofe in Emden bestellt werden.

Die Herren Badeärzte, Sanitätsrath Dr. med. Nieshohl und Sanitätsrath Dr. med. Wiedisch in Norderney, werden etwaige Nachrichten auf dessallige Anfrage gern ertheilen.

Norderney, im Mai 1865.

Königlich hannoversches Bade-Commissariat auf Norderney.

Rammeherr von Boch-Wülfingen.

[914] Bekanntmachung. In unser Gesellschafts-Register ist Nr 417 die von den Kaufleuten Paul Preiß und Joseph Preiß, beide hier, am 18. April 1865 hier unter der Firma: Preiß & Co. errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 17. Mai 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [911]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 155 das Erlöschen der Firma: Eduard Voigt hier heut eingetragen worden.

Breslau, den 18. Mai 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[912] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 256 das Erlöschen der Firma: Heinrich Freund senior hier heut eingetragen worden.

Breslau, den 18. Mai 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[913] Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 283 die Auflösung der offenen Handelsgesellschaft Preiß & Janda hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 17. Mai 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [908]

Die unter Nr. 80 des Firmen-Registers eingetragene Firma: Julius Lehmann ist

durch den Tod des Inhabers Kaufmann Julius Lehmann erloschen. Eingerlagen

zufolge Verfügung vom 16. Mai d. J. an demselben Tage.

Oels, den 16. Mai 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kleidermagazinbesitzer Berthold Brody zu Glaz ist zur Annahme der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 18. Juni 1865 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gebuchten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 21. April d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 11. Juli 1865, Vormittags

10 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Wollny im Termintimmer Nr. 16, unseres Geschäft-Locales

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich eingeht, hat eine Abjektur derselben und ihrer Anla gen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Annahme seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellten und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwälte Ober, Bäte und Kade, Justizrat Leyser und Richter zu Sadwalters vorgeschlagen.

Glaz, den 14. Mai 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [906]

In dem Konkurs über das Vermögen des Schneidermeisters S. Gilenborg zu Pleschen ist zur Verhandlung und Verabschließung über einen Afford, einen Termin auf

den 31. Mai d. J., Vorm. 9½ Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Buttman in unser Gerichtslokal zu Pleschen

anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hier von mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Abschöpfungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Teilnahme an der Verhandlung über den Afford berechtigt.

Pleschen, den 13. Mai 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Der Commissar der Konkurses: Buttman.

[907] Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Schneidermeisters S. Gilenborg zu Pleschen haben nachträglich:

1) der Kaufmann M. Zicker zu Posen eine Forderung von 104 Thlr. 29 Sgr.

2) die Handlung Gebrüder Zickel in Lissa eine Forderung von 91 Thlr.

3) die Handlung Moeser u. Lehmann in Berlin eine Forderung von 11 Thlr. 27 Sgr.

4) die Handlung Goldberg u. Michalski in Berlin eine Forderung von 188 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf.

5) der Kaufmann H. Dienstfertig zu Breslau eine Forderung von 753 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf.

6) die Salarien-Kasse des Königlichen Kreis-Gerichts zu Pleschen eine Gerichtskostenforderung von 2 Thlr. 5 Sgr. und 9 Thlr.

angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den 30. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar in unser Gerichtslokal zu Pleschen

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 20. Mai 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Der Commissar des Konkurses: Buttman.

By far the greatest variety of papers of all countries of the globe are kept at Astel's International-Reading-Rooms.

Hôtel de Rome.

Albrechtsstrasse 17, Breslau.

Oberschlesische Stamm-Actien Lit. B.

versichern wir gegen die am 1. Juli stattfindende

Par-Verlosung für 1/12 Thlr. pro Stück.

[5519]

Heymann & Steuer, Breslau, Ring 24.

Für Hautfranke!

Sprechst.: Niemerzeile 19, Vorm. 10–

[905] Bekanntmachung.

Die Anlieferung der zur Feststellung des Strauchwehrs erforderlichen 60 Schachtruten grohe Granit-Brocksteine wird im Wege der Submission ausgetragen. Lieferanten haben ihre Offerten bis zum 27. Mai d. J., Morgens 9 Uhr, im Bureau VII. des Rathauses vorzulegen und mit der Ausschrift „Offerte zur Lieferung von Granit-Brocksteinen an das Strauchwehr“ abzugeben.

Die Lieferungsbedingungen liegen bis zum genannten Termine in der Dienertube des Rathauses zur Einsicht aus.

Breslau, den 20. Mai 1865.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Kiefern-Nuthholz-Auction. Circa 1500 Stück 130 bis 150 Jahre alte starke Kiefern von ca. 55 bis 70 Fuß Höhe sollen am 12. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem Dominium Pohl'schöldern in Schlesien meistbietend auf dem Stamm verkauft werden.

Das Revier ist 1½ Meile von der Oder und ½ Meile von der Eisenbahn-Station Liegnitz entfernt. Dasselbe soll im Ganzen oder in drei durch Wege getrennten Abteilungen verkauft werden.

Der Oberförster Schröth zu Pohl'schöldern weist Kauflebärem die Bestände jeder Zeit nach. Bei demselben sind auch die Vicitationen-Bedingungen, und auf Verlangen die Taxe der Hölzer einzusehen.

An der städtischen Gasbereitungs-Anstalt hierelbst soll spätestens zum 1. Septbr. d. J. die Stelle des technischen Diregenten, unter näher zu vereinbarten Bedingungen besetzt werden.

Bewerber wollen sich, unter kurzer Angabe ihres Bildungsganges und ihrer Lebens-Verhältnisse, sowie unter Beisigung von Zeugnissen, schriftlich an den Unterzeichneten wenden.

Elversfeld, den 12. Mai 1865.

Der Ober-Bürgermeister Lischke.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen plötzlichen Todesfalles meines Mannes, des Schuhmacher-Meisters C. Flegel, beabsichtige ich das noch gut sortirte Lager in Schuhen und Stiefeln zu herabgesetzten Preisen auszuverkaufen und empfehle solches einer gütigen Beachtung.

Bew. Anna Flegel, Ring Nr. 29.

Für Wollproducenten.

Die Nachrichten über schlechte Wollpreise scheinen sich nicht zu bestätigen, da im Sprottauer, Bunzlauer und Löwenberger Kreise bereits mehrere Abschlüsse zu vorjährigem Preis und bei guter Wäsche sogar etwas höher erfolgt sind.

Mit 5 resp. 8000 Thlr. Anzahlung bin ich beauftragt, zwei sich gut rentirende Grundstücke, nebon das eine im Innern der Stadt sein muss, zum Aufbau nachzuweisen. Selbstverläufer bitte ich hierauf um Verkaufs-Auftrag und wahrscheinlich getreue Ankläge.

F. W. König, Albrechtsstraße 33.

3000, 1500 und 500 Thlr. vollständig sichere Hypotheken sind mit mäßigen Verlust zu cedieren durch F. W. König, Albrechtsstraße 33, erste Etage.

Zur sicheren Unterbringung von Capitalien jeder Größe, gewissenhafter Vermaltung von Grundstücken bei Cautionen, Ablösung von Subsistations-Terminen, so wie überhaupt zur Vermittelung aller Geschäfte rechter Art erbietet sich F. W. König, Albrechtsstraße Nr. 33.

!!! Verloren !!! wurde am Sonntag, den 20. d. J., des Morgens in Alt-Scheitnig, auf dem Wege von der Schweizerie nach Dietrich's Garten, ein massiger goldner Siegelring ohne Gravirung. Der ehrliche Finder wolle denselben Klosterstraße 53 bei Herrn Carl Schirdewan gegen eine angemessene Belohnung abgeben.

Verloren wurde am Sonnabend den 20. d. J. auf dem Wege von Böpelia nach der Schwedenstraße ein braun lackirtes Fernrohr. Der ehrliche Finder erhält eine gute Belohnung bei Pietzsch, Heilige-Geiststr. 11.

Ein Rittergut, an der Bahn und Stadt, 3 Stunden von Breslau, mit 1272 Mora. Areal, 1027 M. lösbar, 202 M. Wiesen, Rest diverse. Innenrath vollständig, Baustand massiv, Wohnhaus mit Souterrain. Hypothekenstand seit Preis 85.000 Thlr. Ablösung nach Ueber-einkommen. Der Besitzer verlässt wegen Krankheit und nimmt auch gute Hypotheken, oder ein Haus in Breslau in Zahlung an. Alles Nähere durch den Rechnungsrath Kindler, Alte Taschenstraße 16.

Ein Landgut, in reizender Lage unweit Hirschberg, mit herrschaftlichem Wohngebäude, massiven und gewölbten Stallungen, majestätischer Scheuer, ausgezeichnetem Viehstand wie vollständigem Inventarium, ist zu verkaufen. Größe: 180 Morgen. Unterhändler verbeten. Adresse: M. L. 25 an die Exped. d. Bresl. Ztg. franco.

Tausch-Offerte. Der Besitzer eines größeren Hauses hier selbst wünscht sein Domicil nach dem Lande zu verlegen, und beabsichtigt mit Anzahlung seines Hauses ein Gut anzukaufen. Residantanten wollen ihre resp. Adressen im Stangen'schen Annalen-Bureau, Karlsstraße 42 abgeben.

Gebirgs-Stärke, Strahlen, Buchbinderei à Pfd. 2½ Sgr. Soda à Pfd. 1½ Sgr. Kuchen-Seife à Pfd. 2 Sgr.

J. Wurm u. Co., Schubrucke 70, 5. Gewölbe.

Auction. Mittwoch, den 24. d. J., Nachmittags 3 Uhr, soll in meiner Wohnung, Schubrucke Nr. 47, eine Partie gebrauchter Herren- und Frauen-Kleidungsstücke öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Neymann, Auct.-Commissarius.

Auction einer Dreschmaschine und Locomobile.

Donnerstag den 6. Juni, Mittags 12½ Uhr, werde ich Vorwerksstraße 15 im Hofe eine patente combinirte Dresch- und Reinigungs-Maschine mit 5½' langer Trommel, complett, nebst einer Pferdekraft-Locomobile von R. Garrett & Son in Leiston Works, England, angefertigt (fast neu), nur einen Sommer damit gearbeitet, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissionar.

Bei Joh. Urban Kern, Reuschestr. 68, ist soeben erschienen:

Gesche und Verordnungen, betreffend die Dampfkessel u. Dampfmaschinen-Polizei im Preuß. Staate. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt zum Gebrauch für Beamte und Industrielle.

16. geb. Preis 10 Sgr.

Diese Zusammenstellung der bezüglichen Gesetze ist nicht nur für den Beamten, sondern auch für alle Besitzer von Dampfmaschinen selbst von großer Wichtigkeit, weil durch genaue Kenntnis der Vorschriften mancher Verstoß und Verlust vermieden wird.

Regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Stettin, Cüstrin, Frankfurt an der Oder und Zwischenstationen per Dampfer Prinz Carl, Frankfurt, Adler, Stettin und Orkan vom 22. Mai bis 16. Septbr.

I. Passagierfahrten.

Absahrt von Stettin:

an jedem Montag, Mittwoch und Freitag Früh 5½ Uhr.

Ankunft in Cüstrin ca. 4½ Uhr, in Frankfurt ca. 7½ Uhr Nachmittags. Vom Montag d. 5. Juni fällt die Fahrt aus.

Absahrt v. Frankfurt a. O.:

an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Früh 5½ Uhr.

Ankunft in Cüstrin ca. 7½ Uhr Morgens, in Stettin ca. 3 Uhr Nachmittags. Dienstag den 6. Juni fällt die Fahrt aus.

II. Schleppfahrten mit Personen-Beförderung.

Absahrt von Stettin:

Sonntags Abends ca. 10 Uhr, Donnerstags Früh 5 Uhr.

Absahrt v. Frankfurt a. O.:

Mittwochs und Sonntags Früh 5 Uhr.

Stettiner Dampf-Schleppschiffahrt-Aktien-Gesellschaft.

[5402]

[5403]

[5404]

[5405]

[5406]

[5407]

[5408]

[5409]

[5410]

[5411]

[5412]

[5413]

[5414]

[5415]

[5416]

[5417]

[5418]

[5419]

[5420]

[5421]

[5422]

[5423]

[5424]

[5425]

[5426]

[5427]

[5428]

[5429]

[5430]

[5431]

[5432]

[5433]

[5434]

[5435]

[5436]

[5437]

[5438]

[5439]

[5440]

[5441]

[5442]

[5443]

[5444]

[5445]

[5446]

[5447]

[5448]

[5449]

[5450]

[5451]

[5452]

[5453]

[5454]

[5455]

[5456]

[5457]

[5458]

[5459]

[5460]

[5461]

[5462]

[5463]

[5464]

[5465]

[5466]

[5467]

[5468]

[5469]

[5470]

[5471]

[5472]

[5473]

[5474]

[5475]

[5476]

[5477]

[5478]

[5479]

[5480]

[5481]

[5482]

[5483]

[5484]

[5485]

[5486]

[5487]

[5488]

[5489]

[5490]

[5491]

[5492]

[5493]

[5494]

[5495]

[5496]

[5497]

[5498]

[5499]

[5500

Badegepäck und Frachtgüter

von Breslau nach Hirschberg, Warmbrunn und Umgegend werden von den Geschirren der [4850]

M. J. Sachs & Söhne in Hirschberg
direct und prompt befördert. Lademeister Peuser in Breslau im Kronprinz nimmt Bestellungen für dieselben entgegen.

Möbelwagen.

Ihr gut eingerichtetes Möbelfuhrwerk empfehlen zum Transport unverpackter Möbel unter Garantie nach allen Gegenden:

M. J. Sachs & Söhne in Hirschberg.

Gegen Gicht und Rheumatismus
als wirkamstes Mittel: Waldwoll-Gichtwatte zum Umbüllen, Waldwoll-Oel und Spiritus zu Einreibungen, Extract zu Bädern. S. Grätzer, Breslau, Ring Nr. 4. Niederlage bei Herrn Eduard Gross, am Neumarkt Nr. 42. [4844]

Steinster gebrannter Damps-Kaffee.

1) Fein fein Mocca à 20 Sgr., 2) fein fein Menado (gold. Java) à 18 Sgr., 3) fein gelben Java à 15 Sgr., 4) fein Domingo à 14 Sgr., empfehle ich mit dem Bemerkern, daß die genannten Kaffees von ganz vorzüglichem Geschmack und ganz ihrem Werthe angemessen bezeichnet sind. [5664]

Eduard Worthmann,

Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Neuen Quedlinburger Zuckerrüben-Samen und neuen amerikanischen Pferdezahn-Mais hat noch zeitgemäß billig abzugeben [5604]

Carl Friedr. Reitsch, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Laab-Essenz zur Molken-Bereitung. [6019]
Säurefrei und vorzüglich haltbar. Wenige Tropfen reichen hin, $\frac{1}{2}$ Quart für Molke schnell und klar abzuseiden. Flacons nebst Gebrauchs-Anv. à 10 Sgr. und 15 Sgr. Adler-Apotheke, Breslau, Ring 59. F. Reichelt.

Den An- und Verkauf aller Sorten Staatspapiere, Lotterie-Effecten, Actien, handels herrlichen Papieren, Coupons, Geldsorten, Wechseln v. Frankfurt und fremden Plätzen besorgt der Unterzeichnete gegen Berechnung der gesetzlichen Courtage von nur 1 pro Mille franco Provision. [5694]

Emit Wohl, beidiger Wechselfensal, Frankfurt a. M., Zeit Nr. 60.

Offerte von gebrauntem Stuccatur- und Bau-Gyps

bei 100 Ctr. 25 Sgr. pr. Ctr. incl. fah Brutto für Netto

50 26 Sgr. ebenso,

derselbe feinst gemahlen

bei Partien $1\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctr. ebenso,

Alabaster-Gyps, weiß, feinst gemahlen

bei Partien $1\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctr. ebenso,

frei ab hiesigem Bahnhof pr. Caffe rein Courant, prompt und bei monatlichen Lieferungen. [6280]

Mit heutigem Eilzuge erwarte ich die erste Sendung von

neuen englischen Matjes-Heringen.

Gustav Friederici,

Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater. [5730]

E. 59. 59. Orlauerstraße 59. 59.

heute erhalte den so beliebten [6292]

geräucherten Stöhr,

den ich hiermit empfehle.

F. Radmann aus Wollin.

R.

Neue englische Matjes-Heringe

treffen heut Abend ein und empfehle diese in kleinen Gebinden wie einzeln. [5720]

G. Donner, Stodgasse 29, Neumarkt 44.

Malzdarr-Horden,

zur Londoner Weltausstellung prämiert, [3546]

Fabrikant Louis Herrmann in Dresden, Waisenhausstr. Nr. 8.

Echt englischen Portland-Cement

von Knight, Bewan & Sturge, London, vorzüglichster Qualität, empfing so eben und empfiehlt:

Jos. Pappenheim, Roßmarkt 11,

General-Niederlage von Stein-Dachpappen aus der Fabrik der Herren

Albert Dancke & Co. in Berlin. [5640]

Möbel werden sauber aufpoliert, so wie alle häusliche Reparaturen werden schnell und billigst angefertigt. Aufträge werden unter M. 120 poste restante Breslau erbeten.

Dr. Pattisons Gicht- und Rheumatismuswatte,
in Packeten zu 8 und 5 Sgr.
Allein echt bei [5425]
T. G. Schwarz, Orlauerstraße 21.

Schafwoll-Watten,
vorzüglichste Wattierung zu Steppeden und Steppdränen für Damen und Kinder, abgepackt in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger als Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluss durch die Wäsche, im schönsten Weiß und anderen Farben, empfiehlt die [6246]

Heinrich Lewald'sche
Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Reisekoffer
und Reisetaschen, in nur solider Arbeit, empfiehlt am billigsten: [5191]
N. Bernhardt, Regiments-Satiner,
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Petroleum.
Zmal gereinigt, wasserhell (unverfälscht) empfiehlt
billig en gros & en détail
D. Wurm, Nicolaistr. 16.

Alle Sorten Petroleum-Lampen zu ermäßigen Preisen. [6112]

Für ein hiesiges Productengeschäft wird ein Lehrling geführt. Anfragen R. S. 15 Sgr. an die Exped. der Breslauer Btg. [6298]

Frische Seezungen

empfing:
Eugen Hertzsch,
Tauenzienplatz 9. [5715]

Mit heutigem Eilzuge empfangen wir die ersten neuen englischen Matjes-Heringe.
Gebr. Friederici,

Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

Majonaise von Hummer,
täglich frisch, empfiehlt:
Eugen Hertzsch,
Tauenzienplatz Nr. 9. [5714]

Im Laufe des heutigen Tages erwarte ich die Ankunft der ersten Abladung neuer englischer [6249]

Matjes-Heringe.

C. J. Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8, goldene Waage.

Heute erwarten wir die erste Zufuhr neuer Matjes-Heringe, wovon zu möglichst billigem Preise offeriren. Die in Nota habenden Aufträge expediren sofort. [6300]

Lehmann u. Lange,
Orlauerstraße 4.

Frische Seekräbchen
(Ecrevettes)

empfing [5713]
Eugen Hertzsch,
Tauenzienplatz 9.

Bücklinge, Spicke-Aale,
Speckflundern,

sind schön, mild und fett bei [5708]
G. Donner, Stodgasse 29, Neumarkt 44.

Die erste Sendung
neuer [5701]

Matjes-Heringe
in bester Qualität

empfingen und empfehlen:
Gebr. Knauß,

Hoflieferanten, Orlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Gebirgs-Himbeersaft,
bestes Fabrikat,

empfängt allwohentlich frische Sendung zum commission-sweißen Verlauf zu den billigsten Fabrikpreisen

die Niederlage bei [5469]
C. W. Schiff, Neuse-Straße 58/59.

Tischboden-Glanzlaç

in anerkannt vorzülicher Qualität und jeder Art empfiehlt die Glanzlaç-fabrik von [6266]

Robert Scholz, Nicolaistr. 12. Niederlagen: in Breslau bei Herrn W. Wägermann, in Brieg bei Herrn A. Priemel, in Neisse Hrn. G. Nasim, in Grottau bei Herrn Ad. Stiegert, in Schweidnitz bei Herrn Joh. Spitzer, in Waldenburg bei Hrn. Nob. Döck.

Ein Mädchen aus anständiger Familie, welche in Breslau bei Herrn W. Wägermann, in Brieg bei Herrn A. Priemel, in Neisse Hrn. G. Nasim, in Grottau bei Herrn Ad. Stiegert, in Schweidnitz bei Herrn Joh. Spitzer, in Waldenburg bei Hrn. Nob. Döck.

Ein Knabe, der Lust hat, Satire zu ver-

den, kann sich melden bei Bernhardt, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1. [6190]

Für mein Damast- und Manufakturwaaren-

Geschäft suche ich einen Lehrling, jüd. Conf.

[6226]

Gouvernante
und Bonnen (Deutsche, Französinnen und Engländerinnen) empfiehlt [6295]

A. Drugulin, Agnesstraße 4a.

Eine tüchtige Wirthschafterin sucht eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande durch A. Drugulin, Agnesstr. 4a.

Ein Hauslehrer (Seminarist), sehr musikalisch, sucht Engagement durch [6297] A. Drugulin, Agnesstr. 4a.

Eine geprüfte Erzieherin, evang., mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Johannini ein anderes Engagement. Gesäßige Offerten werden unter M. G. poste restante Schweidnitz. [6079]

Stellen-Anerbieten.

Ein unverheiratheter herrschaftlicher Diener, ein verheiratheter Viehhändler, eine fürrme Kochköchin und eine fürrme Zimmerküchlein, mit guten Altersen versehen, finden bei hohen Landherrschaften bei Schweidnitz gegen hohen Gehalt ein baldiges dauerndes Unterkommen. Man bittet die Altesten franco an das Vereins-Bureau für Vermittelung von Stellen in Schweidnitz, Langenstraße 266, zu senden.

In meinem Producten-, Commissions- und Fabrikgeschäft findet ein junger Mann aus achtbarer Familie, welcher mindestens die Lertia des Gymnasiums oder der Realchule absolviert hat, sofort Unterkommen. [6286]

M. H. Schäfer, Herrenstraße 7.

Ein Privatbeamter in einer Provinzial-

stadt Schlesien, welche an der Eisenbahn in einem volstreichen, vorzugsweise industriellen Kreise belegen, beabsichtigt, seine Jahre lang innegehabte Stellung freiwillig aufzugeben und ein tausendmännisches Geschäft zu begründen. Zu dem Zwecke wünscht derselbe Commissariusartikel und Agenturen zu übernehmen. Reisefaktant, mit geschäftlichen Kenntnissen und Erfahrungen ausgestattet, ist in jenen Kreisen bekannt und beliebt geworden. Caution wird gegen Sicherheit geleistet.

Öfferten unter der Chiffre H. T. nimmt

das Stangen'sche Annoucen-Bureau, Karlstraße 42, entgegen. [5711]

Ein junger Kaufmann, Schlesier, seit zehn Jahren in Hamburg etabliert, wünscht die Vertretung schlesischer Häuser, sowohl zum Ein- als auch zum Verkauf zu übernehmen. Die besten Referenzen stehen ihm zu Gebot. Ges. frant. Öfferten unter B. S. übernimmt die Expedition der Breslauer Btg. Zeitung.

Ein Commissariusartikel und Agenturen zu übernehmen. Reisefaktant, mit geschäftlichen Kenntnissen und Erfahrungen ausgestattet, ist in jenen Kreisen bekannt und beliebt geworden. Caution wird gegen Sicherheit geleistet.

Öfferten unter der Chiffre H. T. nimmt

das Stangen'sche Annoucen-Bureau, Karlstraße 42, entgegen. [5711]

Ein junger Kaufmann, Schlesier, seit zehn Jahren in Hamburg etabliert, wünscht die Vertretung schlesischer Häuser, sowohl zum Ein- als auch zum Verkauf zu übernehmen. Die besten Referenzen stehen ihm zu Gebot. Ges. frant. Öfferten unter B. S. übernimmt die Expedition der Breslauer Btg. Zeitung.

Ein Commissarius, Speccrist, tüchtiger Expedient, welcher in einer größeren Kreisstadt gelernt, sucht bald oder per 1. Juli d. J. ein anderes Engagement. Ges. frant. Öfferten erbittet man sub A. H. poste restante Polkwitz. [5592]

Ein Buchhalter für ein Fabrikgeschäft, der mit der italienischen Buchführung vollständig bekannt, und sich darüber durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet zum 1. Juli d. J. eine Anstellung. Bewerber wollen ihre eigenhändig geschriebene Adresse und Abschrift der Zeugnisse unter H. O. an die Expedition der Breslauer Btg. fr. senden. [5613]

Ein Buchhalter für ein Fabrikgeschäft, der mit der italienischen Buchführung vollständig bekannt, und sich darüber durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet zum 1. Juli d. J. eine Anstellung. Bewerber wollen ihre eigenhändig geschriebene Adresse und Abschrift der Zeugnisse unter H. O. an die Expedition der Breslauer Btg. fr. senden. [5613]

Ein Buchhalter für ein Fabrikgeschäft, der mit der italienischen Buchführung vollständig bekannt, und sich darüber durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet zum 1. Juli d. J. eine Anstellung. Bewerber wollen ihre eigenhändig geschriebene Adresse und Abschrift der Zeugnisse unter H. O. an die Expedition der Breslauer Btg. fr. senden. [5613]

Ein junger Mann, militärfrei, der seine dreijährig Lehrzeit in einem Spizer- und Cigaretten-Geschäft verbracht hat und dasselbe seit mehreren Jahren als Commissarius servirt, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht zur Erweiterung seiner Kenntnisse vom 1. Juli d. J. ab ein anderweitiges Engagement. Gesäßige Öfferten unter der Chiffre A. Z. Beuthen O.S. [5662]

Ein junger Mann, militärfrei, der seine dreijährig Lehrzeit in einem Spizer- und Cigaretten-Geschäft verbracht hat und dasselbe seit mehreren Jahren als Commissarius servirt, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht zur Erweiterung seiner Kenntnisse vom 1. Juli d. J. ab ein anderweitiges Engagement. Gesäßige Öfferten unter der Chiffre A. Z. Beuthen O.S. [5662]

Ein junger Mann, militärfrei, der seine dreijährig Lehrzeit in einem Spizer- und Cigaretten-Geschäft verbracht hat und dasselbe seit mehreren Jahren als Commissarius servirt, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht zur Erweiterung seiner Kenntnisse vom 1. Juli d. J. ab ein anderweitiges Engagement. Gesäßige Öfferten unter der Chiffre A. Z. Beuthen O.S. [5662]

Ein junger Mann, militärfrei, der seine dreijährig Lehrzeit in einem Spizer- und Cigaretten-Geschäft verbracht hat und dasselbe seit mehreren Jahren als Commissarius servirt, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht zur Erweiterung seiner Kenntnisse vom 1. Juli d. J